

Michael Lütge

Erwägungen zum Leben und Tod von Clara Immerwahr

Inhaltsverzeichnis

Erwägungen zum Leben und Tod von Clara Immerwahr	1
Zur Ehe von Fritz Haber und Clara Immerwahr	2
Jugendliebe in der Tanzstunde und Heiratszweifel	3
Die ersten Ehejahre in Karlsruhe	5
Stress-Krankheiten und Kuren im Stil der Reformbewegung	10
Männliche Attraktivität Habers und narzißtischen Störungen der Kindheit	13
Claras Vorträge und Migräne	17
Der Wechsel nach Berlin und die Isolation Claras in Dahlem	18
Claras Unglücklichsein und Habers Aufblühen als Hauptmann	21
Claras kritische Stellung zum Gaskrieg	24
Indizienbeweis: Pazifismus im Ehestreit und Vorwurf des Landesverrats	26
Erotische Siegesfeier mit Charlotte Nathan am 1.Mai 1915	29
Tierversuche mit Giftgasen im Institut	30
Struktur und Psychodynamik der Beziehung Clara - Fritz	34
Literaturverzeichnis	38

Diese Überlegungen entstanden aus der Arbeit an einer Biographie meines Großvaters Hermann Lütge. Er war von 1913-1933 Werkstattleiter im KWI und mit Haber und Clara Immerwahr sehr vertraut. Da er gern als Kronzeuge für Suizid aus Eifersucht benutzt wird, halte ich es für dringend geboten, diese Quelle in ihrem lebensgeschichtlichen Kontext sorgfältiger zu bewerten als dies bisher geschehen ist. Ich habe ihn bis zu meinem 17. Lebensjahr noch erlebt, besonders in seiner vorzugsweise despektierlichen Ambivalenz gegenüber Frauen.

Dank an Gerit von Leitner, die mich mit Ihrem Wissen und Nachfragen bei den Enkeln und Urenkeln von Clara Immerwahr, der Patentante meines Vaters, in einer phantastischen Weise unterstützt hat. Dank an Petra Schröder, mit der ich die morbide Dynamik der Haber-Beziehung heftig diskutieren durfte. Und Dank an Simon Nobis und Susanne Uebele vom Archiv der MPG für ihre geduldige Versorgung mit immer neuem Briefmaterial und Bildern.

Zur Ehe von Fritz Haber und Clara Immerwahr

Etwas anders als Stoltzenberg und Szöllösi-Janze sehe ich die erste Haber-Ehe auch aus der Sicht des Psychotherapeuten, was die historische Perspektive bereichern kann und immanent auch in jedem Versuch, sie zu verstehen, vorhanden ist. Die u.a. von Jaenicke 1956 mit der Planung einer Haber-Biographie angestoßene Wissenschaftsgeschichte des MPG und seiner Mitarbeiter ist trotz aller Bemühung um Exaktheit durchwoben von Gedächtnislücken und Dokumentenverlusten. Nach 40 Jahren entwickelt sich eine Glorifizierung, bei der Jaenicke alles unter den Teppich kehrt, was Habers Ansehen schadet.¹ Die Texte von Hermann Lütgequellen über vor solchen Glorifizierungen Habers als gütig väterlichem Chef. Umso gewichtiger sind seine wenigen kritischen Anmerkungen.

Die Geschichtsschreibung über die KWI-FHI-Geschichte ist von glorifizierender Bagatellisierung der Verbrechen nicht frei. Noch 2003 wird von Matthias Scheffler die Verstrickung in den Gaskrieg nur kurz abgehandelt als kleine Episode von 4 Jahren in einer fast 100jährigen Geschichte. Erst Hubert Markl als Präsident der MPG ist die Aufarbeitung der Einbettung der gesamten Wissenschaften in den Völkermord so wichtig, daß er dafür eigens eine Kommission gründet. Inzwischen gibt es eine Gruppe zur Erforschung der Geschichte der MPG, die am MPI für Wissenschaftsgeschichte von Jürgen Renn (MPIWG), Carsten Reinhardt (Bielefeld) und Jürgen Kocka (Berlin) geleitet ist. Die operative Projektleitung hat der investigative Florian Schmalz (MPIWG). Ein Generationenwechsel hat die Macht der einstigen Verhinderer zerschmolzen.

Die Dynamik der Ehe von Clara Immerwahr und Fritz Haber war hochkomplex. Beide jüdi-



scher Wurzeln und konvertiert zur evangelischen Konfession, beide aus Breslau oder Umland, beide Chemiker und aus Familien, deren Bezug zur Chemie stark war, er nur 2 Jahre älter, beide sehr ehrgeizig, hochintelligent, redegewandt und promoviert. Also ein großer Pool Gemeinsamkeiten. Die damalige Gesellschaft diffamierte Juden und Frauen. Dies führt zu einem umso stärkeren Anreiz zu beweisen, daß sie es mit dem deutschnationalen Bürgertum aufnehmen können. Clara kämpfte um ihren Studienplatz in einer Männerdomäne, die Frauen die Kompetenz absprach.² Fritz kämpfte um seinen Status in einer von einzelnen Forschergrößen beherrschten sektorierten Fachbereichswelt für interdisziplinäre Kompetenzverbände, um Anerkennung in Karlsruhe. Gedeemütigt durch die kostspielige, langweilige und judenfeindliche Militärausbil-

¹ VA 5,260,20

² „Ich halte nichts von geistigen Amazonen“, empfängt der Professor für Experimentalphysik Geheimrat Meyer, Clara bei einem Vorstellungsgespräch. Sie schafft es, ihn dennoch zu überreden.

dung 1889 in Breslau³ kämpft er 1914 bei Kriegsbeginn um einen Status im Militär, der alle jüdischen Aufstiegschancen überbieten sollte, wird aber erst nach Yperns für Falkenhayn erfreulicher Gastotenrate zum Hauptmann ernannt.

Für beide war Treue ein zentraler Wert. Clara hätte Fritz eigentlich bei der Divergenz der gegenseitigen Forderungen 1909 verlassen müssen, aber das war für sie undenkbar. Er läßt post mortem ihre Asche zu seinem Grab in Basel bringen.

Clara wollte als Chemikerin arbeiten und die Karriere der ersten, am 22.12.1900 promovierten Chemikerin Deutschlands nach ihrer vielversprechenden Doktoranden- und Assistenzzeit bei Richard Abegg in Breslau nach Heirat und Umzug in Karlsruhe fortsetzen wie viele ihre Kommilitonen, Otto Sackur voran. Die Diskriminierungen im Labor Küsters in Clausthal waren so demütigend, daß hier ein weiteres Trauma für die sensible junge Frau gegeben war, nach der anfänglichen Studienplatzverweigerung in Breslau nicht das erste. Die Schwangerschaft und Mutterpflichten in Karlsruhe drosselten ihren Traum als Chemikerin allmählich gegen Null.

Jugendliebe in der Tanzstunde und Heiratszweifel

Charlotte Haber, geb. Nathan (1889-1976) schrieb ihr Buch etwa 1968 mit etwa 80 Jahren. Sie greift stark auf eigene Erinnerungen zurück, die oft Deckerinnerungen im Sinne Freuds sind, also geschönt und Schuld verdrängend, auch Schuld ihres Ex-Mannes, der sich noch lebzeitig testamentarisch gewünscht hat, die Überreste Claras mögen neben den seinen ruhen, um im Tode vereint zu werden. Spätestens nachdem sie weiß, daß Haber sich letztlich für Clara entschieden hatte, muß sie diese als Rivalin destruieren und betont das, was in ihren Augen unvoreteilhaft für sie erscheint. Sie verlegt ihren Wohnsitz später nach Basel in Grabesnähe. Die Konkurrenz hörte nie auf.

Charlotte Haber schildert: „Seine Frau Clara, eine geborene Immerwahr, war seine Tanzstundenliebe gewesen und zwei Jahre jünger als er. Schon als siebzehnjähriger Abiturient war Fritz entschlossen, Clara zu heiraten.“⁴ Er habe andere wirtschaftsfusionistische Heiratsvor-

schläge seines Vaters ausgeschlagen und sei nach dem Studium in Berlin nur deshalb nach Breslau in die väterliche Firma zurückgekehrt, um die dort promovierende Clara kontaktieren zu können, was aber nicht gelang. Sie war in Clausthal bei Küster am Forschen. Ihr Rigorosum am 22.12.1900 mit

Otto Sackur als Kontrahent ist in Breslau ein gefeiertes gesellschaftliches Ereignis. Am 28.3.1901 brilliert sie ein weiteres Mal mit einem Vortrag über „Chemie und Physik im Haushalt“ vor Frauen im Breslauer Magdalenen-Gymnasium.

<p>Verein Frauenwohl. Donnerstag, d. 28. März, Abds. 8 Uhr, im Magdal.-Gymnas.: Vortrag von Frä. Dr. Immerwahr: „Chemie und Physik im Haushalt.“ Eintritt für Gäste (Herren und Damen) 20 Pf. Mitgl. u. Angehör. frei.</p>	4580
---	------

<p>* Verein Frauenwohl. Am Donnerstag, den 28. März, 8 Uhr, findet im Magdalenen-Gymnasium ein Vortrag Abends statt. Fräulein Dr. Clara Immerwahr wird über „Chemie und Physik im Haushalt“ sprechen. (Siehe Anferat.) Auch solche Damen und Herren, die nicht Mitglieder des Vereins sind, haben als Gäste Zutritt gegen ein Eintrittsgeld von 20 Pfennigen, das zum Besten des Mädchenorts erhoben wird. Für Mitglieder ist der Eintritt frei.</p>
--

³ Szöllösi-Janze 1998,45ff: Keine Beförderung zum Reserveoffizier nach Freiwilligenjahr aufgrund fehlender christlicher Taufe, nur Vizewachtmeister

⁴ Charlotte Haber 1970,82

Auf einem Freiburger Kongreß treffen sich am 17.-20.4.1901 begleitet vom Habers Freund und ihrem Doktorvater Richard Abegg beide wieder und Fritz hält um ihre Hand an. „Sehr bewegt, konnte sie sich aber nicht zum Jawort entschließen und bemerkte nur, daß sie zum Heiraten nicht geeignet sei. Nur zu wahr hatte sie gesprochen!“⁵ Zumindest war Haber der falsche Ehemann, wie Clara 1909 Abegg schrieb. Sie stimmte nach einem Bedenktag zu, weil sie hoffte, in der Ehe ein erfülltes Leben zu finden, alles zu kosten, was das Leben an Erlebnissen bieten kann.⁶ In ihren von anmutiger Offenheit erfüllten Briefen an Abegg drückt sie das Leiden unter den Widerständen gegen sie als Frau in den Laboratorien aus. Sie brauche all ihre nicht unbeträchtliche Kraft, um überhaupt mit dem Dasein fertig zu werden, geplagt von Migräne als Folge dieser Anspannung. Während ihrer Forschungen zur Dissertation bei Prof. Küster in Clausthal – sie kannte ihn gut aus seiner Breslauer Dozentur - wird sie von Kommilitonen als Frau gemobbt. Abegg muntert sie etwas ungeschickt auf, apelliert an ihren großen Schneid. Ihre Antwort ist klar und selbstbewußt: „Herrn Professors Postanweisung erhielt ich heute früh. Aber bedanken kann ich mich nicht dafür, weil mir Adresse sowie Verse recht sehr weh getan haben. Ich weiß wohl, Herr Professor wollen mir gut damit tun, aber in diesem Falle wie so oft schon bewahrheitet sich das alte Wort: der Satte versteht den Hungrigen nicht. Und einen Traurigen macht man wohl auch kaum dadurch fröhlicher, daß man ihm sagt: sei doch vergnügt. Ich glaube kaum, daß es an mir liegt, wenn Klag und Leid mir das Leben schwer machen, sondern vielmehr an dem Leben selbst - wenigstens an meinem Geschick. Was des Lebens Frohsinn ist, das habe ich immer nur in flüchtigen Momenten kennengelernt und darf wohl sagen, daß jeder derselben mir Jahre voll Schwerem aufgewogen hat. Wie soll ich wohl ‚Schneid und frischen Mut‘ haben, wenn ich alle meine nicht unbeträchtliche Kraft brauche, um nur überhaupt mit dem Dasein fertig zu werden? Es ist ja gar nicht etwa das Nichtgelingen der SO₂, das mich in diese Stimmung gebracht hat. Darüber allein war ich längst hinweg. Sondern es war sozusagen nur der Tropfen, der das Maß zum Überlaufen brachte.“⁷

Sie bestätigt Abeggs Worte über ihre „unglückliche Weichheit“, die sie nur selten einmal unbeschwert fröhlich sein lasse. „Darin haben Herr Professor wohl recht, daß ich eine unglückselige Weichheit besitze, die mir alles schwerer macht als es anderen Leuten fällt. Mir scheint aber, daß ich das nicht ändern kann, und Sentimentalität ist es jedenfalls nicht, weil ich jederzeit innerlich noch tiefer fühle, als ich es öffentlich zu erkennen gebe.“⁸ Diese Weichheit macht sie schutzlos in einer robusten Männerdomäne der Laboratorien, die sie als Frau diskriminieren. Sie ist Mobbing-Opfer, weil sie über die versteckten Spitzen gegen sie nicht offensiv hinweggehen kann. Diese Weichheit ist aber keineswegs eine depressive Disposition. Sie führt nur in einem wenig liebevollen Sozialkontext hierzu, in dem die Wehrlosesten ideale Opfer abgeben. Mit außerordentlicher Klarheit und Selbstbewußtheit verwahrt sie sich gegen patientisierende Etikettierungen und sieht die exogene Quelle ihrer Unglücksgefühle in der groben Behandlung durch die Männerwelt. Als Abegg aus Breslau abgeworben wird durch

⁵ Charlotte Haber 1970,86 Seite 124 schildert sie Habers mangelnde Eignung zur Ehe aus eigenem Scheitern

⁶ VA 5, 813,17

⁷ VA 5, 812,10 Brief an Abegg vom 31.3.1900 aus Clausthal, cf Leitner 1993,57f

⁸ VA 5, 812-814 enthält die gesamte Korrespondenz Immerwahr-Abegg, in der er sie stets ermutigt und ihre Kraft und ihren Mut während der Promotion lobt. Er war nachgerade ihr Beichtvater und Seelsorger.

einen Ruf, gerät sie in Panik; als dies sich zerschlägt, reagiert sie mit einem überschwänglichen Brief, an dessen Ende sie sich Abeggs Anrede „Gnädiges Fräulein“ verbittet und ihr Herz aufklappt: „Wenn ich heute frech bin, dann kommt das nur davon her, daß ich mich so blödsinnig gefreut habe!“⁹ Es ist faszinierend, wie sie die förmliche Ausdrucksweise mit einer kindlich sauberen Aufrichtigkeit zu durchbrechen versteht. Ihre „Awareness“ ist klarbewußt. Was sie in der Ehe ersehnte, war Verständnis und Akzeptanz für diese ihre Weichheit. Habers Rede von „Prinz und Prinzessin“ suggerierte Ende April auf der Fahrt zum Immerwahr-Gut in Polkendorf genau dies. Vier Monate nach dieser Handanhalte-Fahrt zu Dr. Philipp Immerwahr wird bereits geheiratet. Seelisch kommt dieses einem Überfall gleich, zumal Claras Schwager Siegfried Sachs, der sie vom Bahnhof abholt, auf der Heimfahrt an einem Herzinfarkt stirbt.

Vater Siegfried Haber hält die Immerwahrs für „degeneriert“. „Wie mein Schwiegervater mir später erklärte, wollte er seinen einzigen Sohn nicht als Mann einer Frau erleben, die aus einer degenerierten Familie stammte, in der Frauen ihr Leben gewaltsam beendet hatten und Männer zu Alkoholikern geworden waren. Aus diesem Grund hat er der geplanten Heirat ein kategorisches »Nein« entgegengesetzt“ und erschien nicht zur Hochzeit.¹⁰ Durch des Sohnes erste Heirat war Fritz ihm entfremdet worden. Seine Beziehungen zur Schwiegertochter waren nicht harmonisch, denn er hatte gehnt, nein gewußt, daß diese Ehe mit Dr. Clara Immerwahr ein schlimmes Ende nehmen würde. Einst hatte der alte Herr seinen Filius als einen „Windhund“ bezeichnet. Nun war er stolz auf dessen wissenschaftlichen Rang.¹¹ Charlotte durchschaut nicht die Schuldverdrängung von Habers Vater, Stadtrat in Breslau, der wohl ahnte, wie sein „Windhund“ Clara schrittweise in diesen Freitod getrieben hat. Schmidt-Ott gegenüber gestand Fritz später seine Schuld ein: daß er Clara Landesverrat vorgeworfen hatte. Habers rauh-herzliche väterliche Betreuung seiner Studenten führte zur Gründung des „Ordens vom rostigen Messer“, was Habers obstinaten Tadelspruch bei Fehlern seiner Studenten satirisch aufgriff: „Sie Räuber und Verbrecher, gleich stoße ich Ihnen ein im Griff aufrecht stehendes rostiges Messer in den Bauch!“¹² In jedem Scherz steckt Wahrheit und hinter der Heiterkeit wabert bereits das unbewußte Aggressionspotential, welches Haber auf den genialen Einfall mit dem Giftgas überhaupt erst kommen lassen konnte. Wer so scherzt, kann allzu leicht die Feinsinnigkeit seiner hochintelligenten und hochsensiblen Frau verletzen.

Die ersten Ehejahre in Karlsruhe

Am 3.8.1901 heiraten sie. Die vierwöchige Hochzeitsreise auf eine ostfriesische Insel war für Haber enttäuschend. Habers Aufdringlichkeit¹³ überrollte Clara, würde man ihrer Konkurrentin Charlotte glauben: „Seiner romantischen Neigung entsprechend hatte Fritz Haber für die Flitterwochen auf einer der friesischen Inseln ein Häuschen gemietet. Schon während des Honigmonds versagte die eheliche Gemeinschaft. Die neuvermählte Frau empfand jede körperliche Berührung als Qual. Wie recht hatte Siegfried Haber, der Vater, mit seiner Warnung ge-

⁹ VA 5, 812,16f Brief an Abegg vom 2.5.1900

¹⁰ Charlotte Haber 1970,83f

¹¹ Charlotte Haber 1970,120

¹² Charlotte Haber 1970,85

¹³ Charlotte Haber 1970,80ff schildert, wie Haber sie erstmals verführt hat. Es ist übergriffig ohnegleichen.

habt! Die Anzeichen, daß Clara psychisch belastet sei, mehrten sich. Für den leidenschaftlich veranlagten Fritz begann eine schier unerträgliche Zeit. Eine beginnende Schwangerschaft störte das seelische Gleichgewicht der werdenden Mutter noch mehr. Das Leben, welches das junge Ehepaar in der Folgezeit daheim in Karlsruhe führte, entsprach in keiner Weise Habers Erwartungen. Die Frau lebte nur dem Haushalt, den sie gar nicht beherrschte. Der Haushalt beherrschte sie. Jede wissenschaftliche eigene Arbeit lehnte sie ab, zeigte auch kein Interesse für ihres Mannes Forschungen.¹⁴ Fast jeder Satz ist gefärbt. In dieser Darstellung spiegelt sich eine Position Fritz Habers Clara gegenüber wieder, die möglicherweise der Situation von 1914 entspricht, wie Lütge sie a posteriori beschreibt.¹⁵ Allein der Sohn ist Beweis dafür, daß so asketisch die Flitterwochen nicht gewesen sein dürften. Es ist Charlottes Wunsch, daß dies apriori so gewesen sei. Aus Claras Briefen geht anfängliche körperliche Abweisung nicht hervor, sowenig wie Interesselosigkeit für Habers Forschungen. Hatte Fritz Clara gegenüber seiner Geliebten so sehr diffamiert? Dann war es ein Schachzug, sie zu gewinnen durch Abschwören von der Ex-Frau. James Franck schrieb, Fritz war stets bemüht, mit Clara's Meinungen zu konvergieren. So wohl auch bei Charlotte?

Claras Traum war ursprünglich, gemeinsam mit Fritz zu forschen. Ihre Briefe an Richard Abegg¹⁶ zeigen sie 1901 als engagierte, kompetente und souveräne Chemikerin, die hier und nicht in Hausarbeit und Kinderbetreuung in ihrem Element ist. Die noch knappen Einkünfte und die kostspielige neue Wohnung erlauben keine Bediensteten. Clara geht in „Wirtschaft und Näharbeit“ unter und kann ihrem Mann bei seinem Thermodynamikbuch nur zuhören. „Wir sind nun schon ziemlich eingerichtet, haben bereits den Besuch meines Vaters und Fritzens Leipziger Verwandten gehab und vertragen uns immer noch gut. Vorläufig gehe ich in Wirtschaft und Näharbeit so unter, daß ich nur zuhören kann, wenn Fritz mir etwas vom Lehrbuch erklärt. Verstehen kann ich das wenigste, da er grade wieder das erste Kapitel, die Thermodynamik vorhat. Das heißt verstehen kann ich's schon, aber mir fehlt natürlich jede Kritik dabei. Später kann ich ihm dann gewiß helfen, aber zum Arbeiten im Laboratorium werde ich wohl kaum mehr gelangen, denn mein Tag ist mit Arbeit reichlich angefüllt. Vielleicht später einmal wieder, wenn wir Millionäre sind und uns „eine Dienerschaft“ halten können. Denn ganz darauf verzichten kann ich selbst in Gedanken nicht.“¹⁷ Ohne jede Kritik - aus weiblicher Scheu, anfänglicher Bewunderung oder dem Tabu, nur mit gleichem Wissensfundus mitreden zu dürfen? Erst als sie wenig später seine Manuskripte korrigieren und mit Zeichnungen illustrieren „darf“, blüht sie wieder auf.¹⁸ In dieser Zeit ihrer Schwangerschaft ist sie ganz die leidenschaftliche Chemikerin, die Abegg bittet, Ladenburg in Halle auf Fritz als ideale neue Lehrstuhlbesetzung anzuspitzen, nachdem Fritz sich vorm Klinkenputzen nach vielen Ablehnungserfahrungen scheut: „denn Fritz sagt, ich müßte jetzt anfangen „stolz“ zu werden. ... Ich arbeite jetzt jeden Nachmittag im Institut und lese und mache Zeichnungen dazu. Jetzt geht es mir wieder viel besser. Eine ganz lange Zeit war ich wieder tiefsinnig, aber ich glaube, das war diesmal rein physischer Natur. Ich bin so viel kräftiger und dicker gewor-

¹⁴ Charlotte Haber 1970,87f

¹⁵ VA 5,260,12ff

¹⁶ VA 5,812,22ff; VA 5,923 Brief 29.10.1901 cf Leitner 75-87; Szöllösi-Janze 1998,130f

¹⁷ VA 5,812,22 Brief an Abegg 15.9.1901 = Leitner 1993,78f. Dies war kurz nach der Hochzeitsreise.

¹⁸ VA 5, 812,23 Brief an Abegg 15.10.1901 cf Szöllösi-Janze 1998,130; Leitner 1993,80

den, daß ich keines meiner - auch der ganz neuen - Kleider vor Enge tragen kann. Hätten Sie das gedacht?“¹⁹ Von abgetragenen Kleidern kann in diesen Jahren keine Rede sein. Daß sie eine „tiefsinnige“ Krise ob ihrer körperlichen Verdickungen der Schwangerschaft hat, zeigt zugleich einen gewissen Stolz auf ihre bislang ausgesprochen reizvolle Figur. „Mit dem Stolz ist es bei mir ja immer so eine faule Sache und eher werde ich wohl wieder nach dem ersten Anlauf aufhören, mit Ihnen zu rechnen. ... Was hat Küster bloß zu meiner Heirat gesagt? Ich muß aufhören, weil heute abend 8 Herren, die Tischgesellschaft, zu uns kommen und ich viel zu thun habe. Wir sind noch keine Woche ohne ein bis zwei Besuche gewesen. Es wird mir nachgerade etwas zu viel. Fritz ist entsetzlich erkältet, deshalb lasse ich ihn nicht anschreiben, er schläft gerade einen Augenblick.“²⁰ Man sieht Clara hier als Hausfrau, Chemikerin und Fürsprecherin für Fritzens Berufskarriere in voller Aktion. Sie mischt sehr aktiv auf allen erdenklichen Ebenen mit. Für 11 Personen kochen, decken, abwaschen, die Wohnung putzen, neue Kleider für die Schwangerschaft nähen, mit dem Gatten über sein Buch diskutieren, Paul Krassa und Hermann betreuen und dazu den ewig gekränkten und depressiven Workaholic Fritz pflegen, das soll ihr erst einmal einer der Leser dieser Zeilen nachmachen.

Die Schwangerschaft wird gegen Ende qualvoll, das Becken scheint zu eng und Clara weiß um die Gefahr. Frauen konnten noch bei der Geburt sterben. Fritzens Mutter Paula, Cousine seines Vaters Siegfried, starb mit 24 Jahren 3 Wochen nach seiner Geburt. Clara hat Angst. Am 13.2.1902 erfährt sie vom Kindsbett-Tod der Frau eines Mitarbeiters aus Clausthal. „Ich wollte Ihnen nur sagen, wie furchtbar mich die Anzeige von Frau Bose's Tod ergriffen hat, die Bose uns direkt schickte. Ich konnte ihm garnicht selbst schreiben. Ich habe immer gedacht, dass sie die Geburt eines Kindes nicht überstehen würde; ich sprach einmal mit Ihrer Frau davon und hoffte nur, sie würde garkeine bekommen... Ich bin ja garnicht imstande, mich um mich zu ängstigen, aber ich glaube Fritz thut es, und seit neulich noch mehr, da doch bei mir auch nicht alles so ohne Bedenken ist. Ich habe neulich zu Fritz gesagt, ich wolle lieber noch 10 Doktorarbeiten machen, statt mich so quälen zu müssen.“²¹ Fritzens Angst verstärkt ihre eigenen berechtigten Ängste im 6. Monat. Die Geburt ist tatsächlich so hart wie befürchtet.

Wieviel von der „liebvollen Besorgnis um Weib und Kind“²² der Vater und Ehemann außerhalb seiner Briefe aus Amerika real walten ließ, ist nicht greifbar. Haber hatte schon 1901 streßbedingte Magenschleimhautentzündungen. „Er erregte sich aber nicht minder über berufliche Dinge, besonders über vermeintliche Angriffe oder Herabwürdigungen seiner Person. Die Aufregung führte zu einer wochenlangen Gastritis, so daß er zur Zeit der Geburt seines Sohnes Hermann am 1.6.1902 vor allem sich selbst als Patient empfand.“²³ Die Reizmagenprobleme hielten sich durch. „Haber litt [1906ff] wieder „an seinen alten Magen-Verdauungs-Nerven-Hautaffektionen“ und mußte diesmal wegen der Heftigkeit der Attacken einen Magenspezialisten aufsuchen.“²⁴ Während der schweren Schwangerschaft und Geburt von Hermann liegt er verzweifelt über seine gescheiterte Berufung im selben Krankenhaus mit Gastri-

¹⁹ VA 5, 812,23 Brief an Abegg 15.10.1901

²⁰ VA 5, 812,24 Brief an Abegg 18.10.1901 Fritz hat zu dieser Zeit Influenza.

²¹ VA 5, 813,1 Brief an Abegg 13.2.1902

²² Charlotte Haber 1970,88

²³ Szöllösi-Janze 1998,131

²⁴ Szöllösi-Janze 1998,193 cf VA 5,813,9f Clara an Abegg 23.+26.9.1907; Ch. Haber 1970,88: Gallenkolik

tis und Verdauungsstörungen, über die er mehr Aufhebens macht als den am 1.6.1902 frischgeborenen „Frosch“. „Ich hoffe, lieber Richard, du hast weniger ausgestanden als ich an meinen durch schlechten Nerven, Ammen- und Kindersorgen verursachen nervöse Nacht und Überproduktion im Magen.“²⁵ Die Frau nach dieser lebensbedrohlichen Geburtszeit und der eigenen angeblichen Sorge um ihr Überleben für 4 Monate zu verlassen ohne Not, ist an Egozentrismus kaum zu überbieten. Er sieht in dieser Zeit nur seine eigenen Befindlichkeiten und Karrierechancen. Die Hochzeitsreise war die erste schwere gegenseitige Verletzung, die Geburtsumstände die zweite, die Amerikareise die dritte. „Nur heraus aus der unharmonischen häuslichen Atmosphäre!“²⁶ Die 4 Monate während der Amerikareise verlebt Clara mit dem Säugling bei ihrem Vater in Breslau. Stöcker baut eine Milchwärmapparatur für Hermanns Zugfahrt.²⁷ Daß Clara die von der Chemie-Ausbildung drüben berichtenden Amerikabriefe Habers – so jedenfalls Charlotte -mit Nüchternheit und Mahnung zur Sparsamkeit beantwortet, zeigt neben ihrer real knappen Finanzlage Wissen um seine extravagante Lebensart, die auch jede Seite der Biographie Charlottes durchzieht. Diese geißelt Claras Bescheidenheit und häusliche Qualitäten, weil sie nichts dergleichen hat. Daß Clara Fritz nicht wunschgemäß in Hamburg vom Ozeandampfer abholt, zeigt neben Sparsamkeit und der Fürsorge um Hermann auch die Enttäuschung darüber, von Fritz in dieser anstrengenden Zeit im Stich gelassen worden zu sein. „Clara kam nicht nach Hamburg. Nach Karlsruhe zurückgekehrt, fand er ihr Bett aus dem gemeinsamen Schlafzimmer ins Kinderzimmer versetzt. Das Kind, erklärte sie, brauche die ständige Anwesenheit der Mutter. Sie wolle ihn auch nicht stören. Dabei blieb es. Nach außen hin wurde der Schein einer guten Ehe gewahrt.“²⁸ Getrennte Schlafzimmer sind kein Indiz für sexuelle Abstinenz. Diesen Eindruck will Charlotte wecken. Paul Krassa, der oft bei Habers daheim weilte, bestreitet energisch Jaenickes Vermutung, „das Haber und seine Frau in dieser Zeit ernstliche Differenzen gehabt hatten.“²⁹

Beide haben allerdings diametral verschiedene Lebensrhythmen: Clara stand früh um 6 Uhr auf und ging abends um 9 Uhr ins Bett, Fritz arbeitete oder feierte in seinem „geselligen Haus“³⁰ bis weit nach Mitternacht und wachte frühestens gegen 8 Uhr auf. Schon im Studium blieb er bis 2 Uhr nachts auf. Die Betten-Trennung war dem angemessen. Die Kränklichkeit des kleinen Hermann läßt den Umzug Claras ins Kinderzimmer verstehen. Er ist oft erkältet und laboriert mit Kinderkrankheiten, eine stete Ansteckungsquelle für Clara. Einmal hat sie monatelang Masern. Durch die vollständige Konzentration Habers auf seine universitäre Arbeit und die dortigen Kontakte ist Clara mit Kind und Haus alleingelassen. Dies ist in Berlin später noch schlimmer: Er meidet die gemeinsamen Mahlzeiten, wo eben möglich, indem er sich in Arbeit stürzt. Übrigens später auch bei Charlotte.

Wenn Charlotte Fritzens Ungenügen an Claras angeblichem Berührungsverbot, den Reformkleidern und der Mütterlichkeit rezitiert, hat sie Habers Anforderungsprofil beschrieben, dem Clara den Lebensstil der Reformbewegung kontrastierte. Clara liebt es nicht, wenn Haber

²⁵ VA 5, 924,10 Brief an Abegg vom 26.6.1902. Über Claras Befinden nach schwerer Geburt fällt kein Wort.

²⁶ Charlotte Haber 1970,88 So stellt Charlotte die ersten Wochen mit dem Säugling dar. Sie weiß bestens, wie Fritz während der Geburt ihres Ludwig-Fritz in Sils-Maria Urlaub macht. Cf aaO 150ff

²⁷ Leitner 1993,91

²⁸ Charlotte Haber 1970,89

²⁹ VA 5,1470,3 Krassa an Jaenicke 15. März 1958

³⁰ ebd

plötzlich mit Kollegen auftaucht und sie nicht perfekt bewirten kann. Ihre Kochkunst ist allseits geschätzt. Er kommt oft depressiv heim und kann ihre Sorgen um Hermann und Haushalt nicht ertragen.³¹ Krassa: „Wie ich Ihnen schon schrieb, verbrachte ich häufig Abende in seinem Haus. Meist kam er selbst erst spät und abgespannt und liebte es dann eine Schachpartie zu spielen, oder, besonders in der späteren Zeit, als ich schon als sein Assistent arbeitete, über Ereignisse im Laboratorium und eventuell auch in der Fakultät zu sprechen.“³² Wo bleibt Clara, wenn die Männer Schach spielen im zigarrengeschwängerten Salon. Was kann eine selbst erschöpfte, aber zärtliche und sinnliche Frau noch aus einem übermüdet heimkehrenden Mann wecken? Pontresina wird zu den Sternstunden dieser Ehe, und das liegt nicht an Claras mangelnder Sinnlichkeit, sondern Habers Egomane. Er wird später bei Charlotte nach anfänglichem Austoben ebenso bettflüchtig wie bei Clara.

Clara hat durch den Haushalt und den kränklichen Hermann für die Forschung wenig freie Kapazität. Sie korrigiert im Institut sein Thermodynamikbuch der Gase und macht Zeichnungen dazu, wird 1905 in der Widmung für die „stille Mitarbeit“ gelobt. Wie später in Berlin hat Fritz Clara auch in Karlsruhe mit einem barschen „du siehst doch, ich habe zu tun“ aus seinem Institut herausgewiesen.³³ Clara hat im Wintersemester 1905/1906 wieder mit 6 Vorträgen über „Chemie in Küche und Haus“ im Volksbildungsverein vor 100 Teilnehmerinnen begonnen.³⁴ „Lieber Herr Professor, anbei das längst versprochene Bild des Jungen, er ist in Wirklichkeit aber hübscher. [...] Ich halte vor ca. 100 Hörerinnen 6 Vorträge: Chemie und Physik im Haushalt. Die Damen sind begeistert!“³⁵ Durch Bekanntschaft mit RA van Aken bekommen Habers im Juni 1907 in deren Villa in der Moltkestr. 31 im Karlsruher Hardtwaldviertel eine große Parterre-Wohnung. „Ich Pechvogel hatte vom 9.-16. Juni Diphtherie, mußte am 19. umziehen und alles selbst leiten, da Anna Hamburger sich vor der eventuellen Ansteckung fürchtete und nicht herkam, und bin nun - Hermann hat seit fünf Wochen auch starken Husten - so kaputt, daß ich mich erst in und bei Breslau erholen muß. Und gerade jetzt wäre es doch so hochinteressant, in England zu sein!“³⁶ Kinderkrankheiten kuriert sie gern in Polkendorf aus. Sie ist umtriebiger unterwegs in dieser Zeit. Ihr Interesse an der Forschung ihres Mannes ist ungebrochen.

Die Sommerfrische 1907 beginnt im 50-Zimmer-Hotel Alberti Rainalter in Madonna Di Campiglio in Trentino beim Gardasee. Aus dem Hotel Weisses Kreuz im schweizerischen Pontresina bei St. Moritz im Sommerurlaub schreibt sie Abegg am 26.8.1907 engagiert über die Gewissenhaftigkeit Jüttners, der jetzt eine damals von Clara



³¹ VA 5,215

³² VA 5,1470,4 Krassa, Haber als Examinator und als Leiter der Laboratoriumsarbeiten

³³ v. Leitner in persönlicher Mail vom 5.11.2016 an Michael Lütge. Ähnlich Ch. Haber 1970,124

³⁴ GLA 235/30756 Vorsitzender des Volksbildungsvereins an Ministerium 16.5.1906 cf Szöllösi-Janze 1998,750

³⁵ VA 5, 926,9 Clara als Abschluß eines Briefes von Fritz an Abegg ohne Datum, vermutlich Anfang 1906

³⁶ VA 5, 813,3 Clara an Abegg 25.7.1907

organisierte Studienbeihilfe von 1000 Mark nach seines Vaters Tod zwecks Abschluß des Examens mit Zinseszins an die Geber (Abegg, Immerwahr, Goldschmidt, Sackur, Riesenfeld, Cramer u.a.) zurückgab, aber genug soziale Bedürftigkeit in seiner Familie hat, daß Clara schon einen neuen Verteilungsplan für das Geld überlegt. Der Brief endet: „Fritz, der über der elektromagnetischen Lichttheorie sitzt und mich zwischendurch nach den Differenzen von l^{ax} fragt, was ich auch für l^{ax} halte, will noch anschreiben, also schliesse ich mit vielen herzlichen Grüßen.“³⁷ Neben ihrer studentischen Solidarität und ihrem Stolz auf die richtige Einschätzung Jüttners ist erkennbar, wie sie und Fritz in beständigem fachlichem Dialog stehen. Sie ist noch immer Chemikerin und der eheliche Kontakt sehr liebevoll und humorvoll. Claras Nichte Detta Sachs, Ellis Tochter, verbringt im Spätsommer 1907 längere Zeit bei Habers in Karlsruhe.³⁸

Stress-Krankheiten und Kuren im Stil der Reformbewegung

Daß Clara sich von der Labor-Chemie seit ihrer Mitarbeit an Habers Wärmelehrebuch 1905 immer mehr zurückzieht und sich der Reformbewegung anschließt, mag mit den ständigen Krankheiten Hermanns und den streßbedingten psychosomatischen Störungen Habers zusammenhängen. Es ist nicht nur Resignation, in der Männerwelt der Chemie-Institute nicht erwünscht zu sein.³⁹ Es ist auch die Abkehr von Habers Chemie, die sich immer mehr mit BASF, Höchst, Bayer und weiteren Industrien über Patentkämpfe vernetzt und in Feilschereien um Honorare ausgesprochen geschäftstüchtig bereichert. James Franck sieht darin einen Protest gegen Haber. Clara erlebt, wie unter Habers Ehrgeiz die ganze Familie krank wird.

„Habers Kriegsarbeit war hart. Aber der Mann, der kein Bedenken gegen die neuen Mittel der Kriegsführung aufkommen ließ, war ein Mensch von reichem, stark empfindendem Gemüt, von gütigem, weichem Herzen. In seinen jüngeren Jahren hatten ihn die Angriffe von Nernst auf die Zuverlässigkeit seiner theoretischen Grundlage der Ammoniaksynthese, nämlich seiner Bestimmungen des Ammoniakgleichgewichts tief verwundet.“⁴⁰ Wie das gütige weiche Herz zum barschen Ton und der Giftgasidee paßt, ist Willstätter unwichtig.



³⁷ VA 5,813,8-14,14

³⁸ „Einige Tage ist auch Clara Sachs auf der Durchreise nach Paris zu Besuch, Ellis Schwägerin. Clara Haber ist fasziniert von ihrem ruhigen, harmonischen Gesicht. Sie ist acht Jahre älter als Clara, Malerin, unverheiratet und doch geachtet in Breslau... Ihre Kunst- und Musikabende sind stadtbekannt.“ v. Leitner 1993,137

³⁹ VA 5,260,18 Lütge: „Ja, oftmals war Frau Haber schwermütig, gerade immer dann, wenn sie bei ihrer allzu großen Bemutterung ihres Mannes barsch zurückgestoßen wurde. [...] der Chef ist doch manchmal sehr heftig in seinen Worten geworden. Ich habe aber niemals bemerkt, daß Frau Geheimrat auch nur mit einem heftigen Wort geantwortet hätte.“

⁴⁰ Willstätter, Aus meinem Leben. Von Arbeit, Muße und Freunden, Weinheim 1949,266

Haber bekommt Juni 1905 den Lehrstuhl in Wien nicht, gerät mit Bunte in immer mehr Machtgerangel, ein Ordinariat in Frankfurt und eines in Stuttgart zerschlagen sich schnell, vielleicht wegen jüdischer Wurzeln. Le Blanc wird in Göttingen abgelehnt, erst im Juni 1906 in Leipzig auf Ostwalds Stuhl berufen, sodaß die Ankündigung Englers und Bunes, Haber auf Le Blanc's Lehrstuhl zu berufen, nur ein Bangen mit immer wieder kippenden Hoffnungen bedeutet, also erheblichen Streß, der sich auf Clara übertragen haben muß, die immer versuchte, alles erdenkliche für ein Ordinariat Habers zu tun. Nachdem Fritz nach vielen Bedenken der Kommission doch statt Foerster den Lehrstuhl Le Blanc's zum 1.10.1906 mit jährlich 5200 Mark als Ordinarius bekam, endet ein langes Bangen.⁴¹ Wann eigentlich erstmals eine Haushaltshilfe eingestellt wurde, ist unklar; auf dem Kirmesbild 1906 (*Bild oben*) ist rechts eine Dame in nämlicher Funktion zu sehen. Die Pflege Hermanns wird sie übernommen haben, als Clara, der man die Erschöpfung unmittelbar ansieht, zur Kur nach Freiburg fährt. Sie geht dort in das Elitensanatorium von Dr. Lasker, „Bad Rebhaus“ an der Wonnhalde.

Die Riesenvilla des früheren Lederfabrikanten wurde umgebaut als „Wasserheilanstalt nach Pfarrer Kneipp's System“ mit Kurhotel bergauf und Badehaus nördlich, das die medizintechnischen Einrichtungen, „medico-mechanische Maschinen“ beherbergte, dazu ein riesiger Glasbau mit florierendem Restaurationsbetrieb. Die Kneippkur mit Wassergüssen, Wassertreten, Barfußlaufen in weiter korsettloser Kleidung, Vollwertkost, Phytotherapie durch Heilpflanzen dienen zur Behandlung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen, orthopädische Erkrankungen, Abwehrschwäche und vegetative Störungen.

Daß diese Kur nervenärztlich geleitet sei, ist nur dem Schreiben Habers an Ernst Riesenfeld von August 1906 zu entnehmen, welches ebenso den Streß Habers angesichts seines Ordinariats-Antritts spiegelt.⁴² Die Kur entspricht in ihren Zielsetzungen vollständig der von Clara favorisierten Reformbewegung, von der Fritz wenig gehalten haben dürfte, setzt er doch stets auf Hartdrogen wie etwa schwere



Schlaftabletten. Man kann diesen Sanatoriumsaufenthalt als Wellness bezeichnen und sicherlich nicht als psychiatrische Behandlung aufgrund festgestellter Indikation. Clara klagte oft über Migräne. Die Wassergüsse und Heilkräuter könnten relaxierendes Algotherapeutikum gewesen sein. Die Mischung aus Ausdauersport und Entspannungstechniken ist nach Evaluationsstudien recht effizient.

⁴¹ Szöllösi-Janze 1998,142-154

⁴² „Meine Frau bedarf nach übereinstimmender Meinung aller Ärzte, die sie näher kennen, eines Erholungsaufenthaltes in einem nervenärztlich geleiteten Erholungsheim oder Sanatorium.“ Von Leitner 1993,111, worauf sich Szöllösi-Janze 1998,193 und 750 Anm.207 stützt.

Die Reformbewegung mit dem ersten Reformhaus am Potsdamer Platz ging zurück auf Carl Braun, der im Herbst 1887 in Berlin ein Einzelhandelsgeschäft mit dem verheißungsvollen Namen „Gesundheits-Zentrale“ eröffnete. Naturheilverfahren nach Emanuel Felke, Sebastian Kneipp oder Vincenz Priëßnitz, Vegetarismus nach Maximilian Oskar Bircher-Benner, Anti-alkoholismus und Korsettfreiheit für den Organismus waren bei Clara angekommen. Die schlichte selbstgenähte Reform-Kleidung Claras spart Kosten für exklusive Mode im Stile Charlottes, deren Buch eine einzige Lobeshymne an luxuriöses großbürgerliches Reiseleben darstellt. Clara hielt Vorträge über Chemie im Haushalt schon im Breslauer Margarethengymnasium und später in Karlsruhe 1905f und 1910 Vortragsreihen vor 100 Frauen, was zeigt, wie sehr sie als ausgebildete Lehrerin generative Themen aufzunehmen versteht, die Vermittlung von Labor und Küche. Naturkost ist ein Gegenstück zur Kunstdüngerindustrie, die sich die Landwirtschaft mit ihren Patentrechten unterwirft und Grundwasser mit Nitraten karzinogen aufmöbelt.



Wenn Clara 1913 mit dem Frühstückstablett ins Institut herüberkommt, so sorgt sie sich um die Gesundheit Habers, die seit langen Jahren aufgrund seiner leichten Reizbarkeit und „Miserablichkeit“ immer mehr auf Angina pectoris zuläuft.⁴³ Hinzu kam Gastritis, Neurodermitis oder Schuppenflechte, Coronarstenosen, was ihn im Juli 1913 reif zur Kur in Karlsbad machte.⁴⁴ Er selbst klagt über „Überanstrengung und Depressionen“.⁴⁵ Heute würde man von burn-out sprechen. Immer wieder finden sich Belege für Habers Depressivität. Selten wurde nachgedacht, ob die Clara attestierte Schwermütigkeit nicht vor allem ein Reflex auf diejenige Habers war, motiviert von ihrer Empathie. Sie konnte sich nicht ausreichend schützen gegen seine Depressionen, weinte empathisch mit den Weinenden und wurde von Haber mit seiner präödpalen Gouvernanten-Noxe gedemütigt, wo es um ihre Fürsorge um regelmäßiges Essen ging. Dabei war Karlsbad mit seinen Wasseranwendungen aus über 70 Heilquellen mit Mineralwasser von teils bis 72 ° C eine ähnliche Kurform wie das Kneippen im Rebhaus Freiburg. Es wurde besonders bei Leber- und Gallenleiden, aber auch zur Blutdrucksenkung indiziert.⁴⁶ Das Leben in Karlsbad war höchst luxuriös. Es entspricht aber nicht Habers Erwartungen an Sofortheilung. Er nimmt das Naturheilverfahren nicht ernst. Die Ärzte werden sicherlich sein Rauchen verboten haben. Die Entspannung, die mit heißen Umschlägen bezweckt wird, löst bei Haber archaische Ängste aus, die er mit Sarkasmus überspielt. Für ihn ist Entspannung und sich fallen lassen aufgrund mangelnden muttergenährten Grundvertrauens so bedrohlich,

⁴³ Rudolf A. Stern, Fritz Haber. Personal Recollections, in: LBI Year Book 8/1963,70-102,102

⁴⁴ Leitner 1993,179; Szöllösi-Janze 1998,238

⁴⁵ VA 5, 1803,11f Haber an Krüss 4.1.1913

⁴⁶ Oscar Simon, Die Karlsbader Kur im Hause. Ihre Indikationen und ihre Technik, Berlin/Heidelberg (Springer) 1936,62ff

daß er sein Heil unablässig im Kampf, in Anstrengung, in Projekten der Forschung erhofft. Vermutlich war die Idee zu einer solchen Kur Claras Orientierung an der Reformbewegung zu verdanken und Fritz kann sich nicht auf diese Relaxation einlassen und macht sich anderen gegenüber über die Entspannung lustig.

Männliche Attraktivität Habers und narzißtischen Störungen der Kindheit

Magenprobleme und der „Biertisch“ verursachen unappetitlichen Mundgeruch. Dazu war er Kettenraucher mit seinen halb weggekauten Graf-Moltke-Cigarren, was die Geruchsbelästigung für eine der Reformbewegung zugetane Nichtraucherin ins Unerträgliche verstärkt haben dürfte. Über die Glatzenbildung des anfangs noch vollhaarigen jungen Mannes mag eine liebende Frau hinwegsehen, auch über die von Paul Krassa bescheinigte progrediente Fettleibigkeit.⁴⁷ „Die Diskussionen wurden fast stets am Biertisch fortgesetzt, an dem der engere Kreis sich mit Haber am Abend zusammenfand. Hier erzählte er auch aus seinen Erfahrungen Ernsteres und Heiteres mischend.“⁴⁸ Das Würschtl-Essen und Biertrinken setzt an. Beim Argentinienbesuch zwecks Meergoldforschung Nov. 1923 stellt Krassa fest: „Er war schon damals infolge seiner Erkrankung sehr stark geworden.“⁴⁹ Ansätze von all diesen abstoßend wirkenden Eigenschaften mögen bereits die Flitterwochen affiziert haben, damals potenziert von Habers erdrückender „Leidenschaftlichkeit“. „Er war auch manuell nicht sehr geschickt, wusste es wohl auch, aber wollte es nicht gelten lassen.“⁵⁰ Für die Liebe kann das abstoßend werden. Unbestreitbar gab es eine Zeit des kurzen Aufschwungs in die erotische Liebe in der Anfangszeit der Ehe. Noch 1907 klingen die Briefe Claras nach einem guten Miteinander. Das ändert sich erst zwei Jahre später.

Clara schreibt nach 8 Ehejahren auf Trauerpapier am 23.4.1909 an Richard Abegg den berühmten erschütternden Bilanz-Brief: »Lieber Herr Professor, Dass ich Ihnen auf Ihren Kartenbrief erst heut antworte, hat seinen Grund darin, dass diese Antwort mehr wie einen Briefbogen und wie 1/2 Stunde erfordert, und beides habe ich nicht vorrätig gehabt. Eben ist Fritz nach Berlin abgesehelt, mein Logierbesuch ausgegangen und natürlich hat mir einer meiner beiden Männer meinen sechsten Federhalter verschleppt. Ich muss aber, wenn ich diese kostbare Zeit benutzen will, zum Bleistift greifen. Der erste Teil Ihres Briefes erledigt sich ja von selbst. Alle Ihre Empfindungen waren auf meiner Seite mindestens so stark, und was das Abendbrod betrifft, so tat es mir nur Leid, dass ich die guten Sachen alleine essen musste. Dagegen scheinen sich unsere Absichten direkt entgegengekommen zu sein, was den letzten Teil Ihres Briefes angeht. Aber da es sich nun nicht machen liess, dass wir uns eine Stunde privatim sprechen konnten (was mein brennender Wunsch war) so lassen Sie sich nur soviel auf Ihre Winke an mich antworten, denen herzliche Absicht ich klar empfinde: Gedenken Sie auch des anderen Teils! Was Fritz in diesen 8 Jahren gewonnen hat, das - und noch mehr - habe ich verloren, und was von mir eben übrig ist, erfüllt mich selbst mit der tiefsten Unzufriedenheit. Es war stets meine Auffassung vom Leben, daß es nur dann wert gewesen sei,

⁴⁷ VA 5,1470,7: Noch 1906 "damals recht schlanke Gestalt"

⁴⁸ VA 5,1470,8

⁴⁹ VA 5,1470,10 Cf Hermann Lütge in VA 5,1479,23: "Übrigens hatte sich im Bad, als der Chef älter und beleibter war, ein kleines Unglück abgespielt, welches allerdings noch gut abließ. Es fiel Herrn Geheimrat in späterer Zeit noch schwer, sich aus der Badewanne zu erheben."

⁵⁰ Krassa, VA 5,1470,4 Haber als Examinator und als Leiter der Laboratoriumsarbeiten

gelebt worden zu sein, wenn man alle seine Fähigkeiten zur Höhe entwickelt und möglichst alles durchlebt habe, was ein Menschenleben an Erlebnissen bieten kann. Und so habe ich damals schließlich auch mit unter dem Impuls mich zur Ehe entschlossen, daß sonst eine entscheidende Seite im Buch meines Lebens und eine Saite meiner Seele brachliegen würde. Der Aufschwung, den ich davon gehabt, ist aber sehr kurz gewesen, und wenn ich einen Teil des Minus-Facits auf Neben-Umstände und eine besondere Anlage meines Temperaments schieben muß, so ist der Hauptteil zweifellos auf Fritzens erdrückende Stellungnahme für seine Person im Haus und in der Ehe zu schieben, neben der einfach jede Natur, die nicht noch rücksichtsloser sich auf seine Kosten durchsetzt, zugrunde geht. Und das ist mit mir der Fall. Und ich frage mich, ob denn die überlegene Intelligenz genügt, den einen Menschen wertvoller als den anderen zu machen, und ob nicht vieles an mir, was zum Teufel geht, weil es nicht an den rechten Mann gekommen ist, mehr Wert ist, wie die bedeutendste Theorie der Elektronenlehre? Mein Verhältnis zu dem Kinde steht auf einem anderen Blatte, und wenn es auch durch Quälerei mit der anstrengenden Pflege immerfort beschattet wird, so ist das Wesentliche daran doch sehr in Ordnung. Aber weiter entwickeln tut das meinen inneren Menschen auch nicht, und so bedeutet es wirklich für mich eine Art Rettung, dass ich mit Dr. Askenasy doch, wenn auch nur im Fluge, hie und da eine Gelegenheit finde, von der ich etwas innere „Erhebung“ profitiere. Und nun noch ein Wink auf Fritz Natur selbst. Wollte ich selbst noch mehr von dem bischen Lebensrecht opfern, das mir hier in Karlsruhe geblieben ist, so würde ich Fritz zum einseitigsten, wenn auch bedeutendsten Forscher eintrocknen lassen, den man sich denken kann. Fritzens sämtliche menschliche Qualitäten ausser dieser einen sind nahe am Einschrumpfen, und er ist sozusagen vor der Zeit alt. Bei solchen Gelegenheiten wie die Züricher Tage bricht sich wohl noch ein jugendlicher Zug wieder Bahn, aber wer hier dauernd um ihn ist, kann sich diesem Eindruck nicht entziehen. Er selbst ist nicht gerecht genug, um den Grund in sich zu suchen, sondern schiebt ihn hauptsächlich auf mich und nebensächlich auf unseren Verkehrskreis und last not least würde er sich bei Wegfall jeglicher Hemmung seine Gesundheit trotz meiner wirklich „chikanösen“ Pflege noch mehr ruinieren, als dies so schon der Fall ist. Eigenwege soll jeder gehen dürfen, aber sozusagen gehegte »Marotten« und eine souveräne Verachtung jeder, auch der alltäglichsten Regelmässigkeit darf sich selbst das Genie meiner Meinung nach nur allein auf einer wüsten Insel berechtigter Weise gestatten. Was meinen Sie dazu?⁵¹

Clara beschreibt Fritz als rücksichtslosen Machtmenschen, der ohne ihren weiblichen Einfluß auch den letzten Rest an zärtlichem Gefühl verlöre. Ihre Situationsanalyse ist messerscharf. Sie deutet an, daß sie mehr zu bieten hätte, wenn sie an den richtigen Mann geraten wäre, und zwar gerade nicht als Wissenschaftlerin, sondern als Frau. Ihre Abscheu vor Sex (wenn denn Adelheid Noack mit dieser Behauptung für diese Anfangszeit der Ehe überhaupt richtig liegen sollte) ist auf Haber als Mann zurückzuführen, auf seine vereinnahmende, ja tollpatschige Aufdringlichkeit. Er kann ihre Bedürfnisse nach Verspieltheit nicht spüren. Ihre Sehnsucht nach Zärtlichkeit erfüllt er nicht. Ihm fehlt jede Empathie, auch wenn er von einigen Männern als gütig, weichherzig und empfindsam geschildert wird. Er kann nur brillieren, wenn er Verehrer zu Füßen hat. Einer starken Frau gegenüber, die ihm ihre klare Meinung selten vorent-

⁵¹ VA 5, 813,14 Brief an Abegg vom 23.4.1909

hält, regrediert er in den Kampf gegen die bevormundende Gouvernante. Clara zeigt sich selten klarer in ihrem Wunsch nach befriedigender sexueller Sinnlichkeit als in diesem Brief.

Der gerade 1908 in Karlsruhe habilitierte Prof. und Freund aus Breslauer Zeiten Paul Askenasy vermag diese Saiten in Clara durch seine Behutsamkeit zum Klingen bringen. Sie fühlt sich in ihrem Innersten gesehen und geachtet. Heute würde man diesen Kurzzeiteffekt als Resilienz begreifen. In seiner Gegenwart fühlt sie sich wieder und spürt überhaupt erst, wie viele ihrer Facetten als reifer Frau von Habers Verbissenheit in seine Karriere und Ammoniak-Patent-Kämpfe amputiert worden sind. Askenasys Margarete, geb. Lewy, starb 1907, Susanne war gerade 8 Jahre alt. Er wird 1910 schon Louise König heiraten, dann Privatdozent und Herausgeber der Zeitschrift für Elektrochemie und angewandte physikalische Chemie, in der Haber vieles publiziert. Er ist momentan ungebunden. Es wäre vielleicht der Richtige für Clara gewesen, ein Mann, der ihr Temperament nicht abwürgt.

Sie referiert auch Habers Sicht, der die Schuld an seiner innerlichen Verwahrlosung nicht in einer narzißtischen Störung bei sich sucht, sondern auf Clara projiziert, die ihn bemuttert und ihm durch ihre Bevormundung in Ernährungsfragen ein Stück seiner Souveränität nimmt. Haber leidet unter einer **Gouvernanten-Noxe**: er wuchs mutterlos auf, betreut von Tanten väter- und mütterlicherseits, den „Bernstädter Habers“. Tante Ida war 22 Jahre bei seiner Geburt, Tante Ulrike vermutlich schon in England, nur einen Onkel Hermann erwähnt Haber selbst als Beschützer. Über seine Ersatzmütter für die ersten 6 Lebensjahre findet sich nichts. Paulas Mutter Johanna Warschauer hatte in Breslau mit ihren 9 anderen Kindern eine Horde zu versorgen und führte ein resolutes Regiment. Vater Siegfried heiratet dann aber die schöne 19jährige Pianistin Hedwig Hamburger, mit der er noch 3 Kinder zeugt, Else (später Freyhahn), Helene und Frieda.⁵² Gerade Kleinkinder, die sich nicht wohl fühlen, wollen oft nicht essen. Dann versuchen die hilflosen Gouvernanten, die Speise mit Druck einzuführen und der Magen wird automatisch zur Rebellion gegen diesen Zwang erzogen. Haber hatte nie die innige Entwicklung eines Kleinkindes innerhalb einer schützend-schätzenden Mutter-Kind-Dyade⁵³ erlebt. Die in seiner Betreuung ständig wechselnden Töchter der rigiden Oma Johanna dürften mit ihm nicht zimperlich umgegangen sein. Seine Stiefmutter Hedwig konnte diese frühkindliche Verwahrlosung wohl kaum noch kompensieren. Diese Depravation erklärt sowohl die ontologische Unsicherheit, das mangelnde Selbstbewußtsein als auch die Angst vor Intimität und die Rebellion gegen weibliche Bevormundung, die Clara und Charlotte schmerzlich zu spüren bekamen. Gerade weil Haber seiner selbst als eines liebenswerten Menschen zutiefst unsicher ist, ist er unablässig dabei, Anerkennung aller Art durch Mühen aller Art zu ergattern. Darum auch erlebt er jegliche Zurückweisung als lebensbedrohliche Situation und reagiert gastritisch somatisierend. Darum flieht er vor diesen resoluten Frauen in die Männergesellschaften aller Art, obwohl er seinen Vater nicht weniger abgelehnt hatte.

Es war nicht Habers Art, bei irgendetwas geduldig zuzuwarten. Er ging zielstrebig auf ein Vorhaben zu. Er mußte immer um alles kämpfen. Man(n) kann sich vorstellen, daß das allzu ungebremst triebhafte Penetrieren bei einer sensiblen zarten jungen Frau schmerzhaft ist und alle Lust erstickt. Er war möglicherweise nicht zärtlich genug, um Clara zu erregen. In dama-

⁵² Stoltzenberg 1994,5-13

⁵³ Heinz Kohut, Narzißmus, Frankfurt (Suhrkamp) 1973,129-147,334-46 zu Größenselbst und Mutter-Internalisation als Basis für Liebe und Empathie.

liger Zeit war sexuelle Tölpelhaftigkeit des Mannes keine Seltenheit. Solche Unbeholfenheit, Unwissenheit über weibliche Lust handelt gar bald eine saftige Abfuhr ein. Möglicherweise hat sich die femme fatal aus der Serie schlechter Liebhaber einer anspruchsvollen Schönen auf ihrer Suche nach einem endlich einmal befriedigenden Glückserlebnis entwickelt. Claras Brief vom 23.4.1909 jedenfalls zeugt von einem selbstbewußten Wissen um die Vorzüge ihrer Weiblichkeit, die sie den Haberschen Erfolgen in der Ammoniaksynthese als gleichwertig entgegensetzt. Für diese ihre Weiblichkeit und Sinnlichkeit war Haber unzureichend. Ein Mann wie Paul Askenasy wäre die bessere Alternative gewesen. Der anfängliche Höhenflug der Liebe war nur kurz. Sie war eine so aufrichtige Frau, daß er dies auch körpersprachlich gesagt bekommen hätte, wenn nicht expressis verbis. Das war die narzißtische Kränkung seiner depravierten Männlichkeit, die den „weichen, gütigen, empfindsamen“⁵⁴ Haber aus der Ehe in Arbeit und Geselligkeit mit Mitarbeitern trieb. Er demonstriert damit Clara, daß es doch Menschen gibt, die ihn gerne um sich haben und seine Ergüsse lieben. Deshalb spricht er mit Abegg unter 4 Augen und läßt Clara allein vor ihrem Essen sitzen, ahnend, daß sie brennend gern ihrem Seelenmentor ihr Herz ausgeschüttet hätte, wissend, daß dabei keine Lobrede auf ihn zustande käme. Deshalb kommt er oft unangemeldet mit einer kleinen Schar Verehrer in die Wohnung und feiert in die Nacht hinein. Es ist zugleich die Nachricht an Clara, daß er auch ohne sie ein erfülltes Leben hat. Sie nutzt er als Köchin und Hilfskraft für seine Auftritte. Sie sieht in der Unberechenbarkeit Habers bei seinem Essen und Feiern einen Risikofaktor für seine Gesundheit. Aus medizinischer Sicht liegt sie richtig. Zugleich führt sie als Hausfrau ein selbstbewußt bestimmendes Sozialisationsmatriarchat gegenüber beiden Männern, darin völlig rollenkonform mit wilhelminischem Zeitgeist.⁵⁵ Dies erinnert ihn an die strengen Tanten der Kindheit und macht ihn rebellisch, weil er immer wieder in die damalige Hilflosigkeit regrediert und sich attackiert fühlt.

Die Nichte von Claras Schwester Lotte, Adelheid Noack, analysiert trefflich: „Clara Haber war eine zarte, sanfte, beinahe mädchenhafte Frau mit einer zärtlichen Stimme, einem leisen Lispeln, das sehr rührend klang. Sie war sehr empfindsam, ein nach Zärtlichkeit dürstender Mensch. Aber sie hatte einen Horror vor dem, was man sinnlich nennt. Das war wohl das Unbefriedigende zwischen den Eheleuten, daß die Form der Ansprüche aneinander verschieden waren. Das was er eigentlich gebraucht hätte, hat er von ihr nicht gehabt. Sie war eine Wahrheitsfanatikerin. Es konnte nichts unausgesprochen bleiben, es mußte alles bereinigt werden. Das, was die beiden mürbe gemacht hat, war ihr ungeheurer Drang zur Richtigstellung, zur Vornahme „innerer Ausräumungen“. Mein Onkel (*Hauptmann d. R. Fritz Meffert*) sagte oft: „Wenn sie ihn doch einmal beim Schopf nähme und abküßte, dann würde sie es so anders, so leicht mit ihm haben.“⁵⁶ Dazu waren aber die Fronten der beidseitigen Zurückweisungen zu verhärtet. Es blieb nur noch Treue und Loyalität. Wenn Clara so auf Klärung aller Ungereimtheiten bedacht war, wäre es nachgerade verwunderlich wenn Sie zum Gaskrieg lediglich Stolz auf seine Mitwirkung in der großen Politik bekundet hätte. Es fehlen naturgemäß Protokolle der internen Ehestreitigkeiten und politischen Auseinandersetzungen beider Partner.

⁵⁴ Willstätter, Aus meinem Leben. Von Arbeit, Muße und Freunden, Weinheim 1949, 266

⁵⁵ Ähnlich auch das Graphologische Gutachten von Walter Brünner I /1955: „Susceptible, fuerte tendencia a obstinación autoritaria dominante especialmente en círculo estrechos familia.“

⁵⁶ Adelheid Noack an Jaenicke, 19.11.1959, VA 5, 310

Claras Vorträge und Migräne

Am 21.10.1910 beginnen in Karlsruhe Claras 4 Vorträge im Arbeiter-Bildungs-Verein über Naturwissenschaften im Haushalt. Sie spricht im Hörsaal des Chemischen Laboratoriums, 90 Anmeldungen sind ein stolzes Interesse. So viele Hörer hatte Fritz niemals in seinen Vorlesungen gehabt. Die Vorträge wurden verschoben, weil Clara durch Krankenpflege, Migräne und Abeggs Tod verhindert war. Sie schreibt an Krassa am 21.3.1910: „Lieber Paul, Dein Brief freute mich richtig; längst hätte ich Dir wieder geschrieben, aber Mändel hatte erst Masern und jetzt wieder Katarrh, dazwischen leide ich viel an Migräne, also es ging nicht. Dein Conterfey habe ich allen möglichen Leuten schon aufhängen wollen, aber nun werde ich es Dir morgen durch H. Kirchenbauer verpacken und senden lassen. Was die andere Frage betrifft, erinnerst du dich an Frau Dr. Cramer, Breslau, Zimmerstr. 11, werden wirst Dich auf mich berufen. Allerdings weiss ich nicht, ob der Cramerehe standard of life derart ist, dass man ihn einem Kind empfehlen könnte. Allerdings hast du ja hier eine gute Schule durchgemacht in dieser Hinsicht, aber frage nur mal nach. Beste Grüße Deine Clara Haber Mändel frägt schon, ob Du schon eine Frau hast.“⁵⁷ Er heiratet später in der Dahlemer Habervilla.

Das Nervensystem des Migränikers läuft auf Hochtouren, er ist ein besonders gewissenhafter Mensch, der überdurchschnittlich viele Informationen pro Zeit verarbeiten kann. Aber das Nervensystem erreicht irgendwann einen Zeitpunkt, an dem es eine Ruhepause braucht. Und die nimmt es sich dann in Form der Migräneattacke. Die Sorge um den so oft kranken Hermann läßt sie an seinem Krankenbett zur Hochform auflaufen, und sobald er gesundet, klappt sie zusammen, von Angst und Sorge erschöpft.

Am 4.4.1910 verunglückt Abegg mit seinem Ballon bei Sturmlandung in

Tessin nahe Rostock tödlich. Für Clara ist der tiefste Seelenfreund weggerissen; sie ist gerade wieder einigermaßen stabil geworden und dann diese Katastrophe. Sie gerät in eine schwere Trauerkrise und geht für Monate nach Freiburg in Dr. Laskers Rebhaus-Sanatorium. Fritz scheint in diesem Trauerprozeß um den Ersatzvater Abegg hinderlich gewesen zu sein. Ihm war die tiefe Beziehung beider eher ein Dorn im Auge. Clara hatte mit Abegg enger wissenschaftlich kooperiert als jemals mit Haber. Und sie konnte ihm ihr Herz kindlich ausschütten und wurde geschätzt. Für ihn war die Trauer um Abegg nur Bestätigung dafür, um wieviel mehr Clara diesen Freund geliebt hat.

Offensichtlich sind die Vorträge von 1905f so gut angekommen, daß sie wiederholt wurden. (Bild oben) Clara hat einen Weg gefunden, ihr Verständnis von Chemie als Hilfe für das alltägliche Leben im Haushalt umzusetzen und erreicht damit eine bemerkenswerte Resonanz.

Der Kurs „Naturwissenschaften im Haushalt“ unter Leitung von Frau Professor Dr. Haber verspricht sehr interessant und lehrreich insbesondere für unsere Frauenwelt zu werden. Der Kurs sollte bekanntlich schon im Frühjahr 1910 seinen Anfang nehmen, mußte jedoch wegen Verhinderung der Leiterin verlegt werden. Schon damals machte sich ein großes Interesse geltend und ca. 90 Frauen und Mädchen zeichneten sich in die Teilnehmerliste ein. Wir laden auch heute zur Teilnahme freundlichst ein, die bekanntlich unentgeltlich ist, und bitten um Einzeichnung in die beim Hausmeister und im Lesezimmer aufliegende Liste. Dieser Kurs erstreckt sich auf ca. 4 Abende und findet stets Freitag, abends 8 Uhr, im Hörsaal des chemisch-technischen Laboratoriums der technischen Hochschule, Eingang Schulstraße, statt. Beginn Freitag, den 21. Oktober 1910.

⁵⁷ VA 5,814,2

Der Wechsel nach Berlin und die Isolation Claras in Dahlem

Die Kontraste beider verschärfen sich mit dem Einzug in Dahlem in eine riesige Villa mit drei Dienstfrauen und häufigem Besuch von Wirtschafts- und Regierungsfunktionären. Haber erwartet von seiner Frau die stolze Repräsentation in damenhaft modischer Kleidung. Clara verweigert sich dem durch Tragen von weiten körperfreundlichen Reformkleidern und trägt darüber ständig einer Schürze, sodaß man sie bisweilen für das Dienstmädchen hält. Die Schürze symbolisierte: Sie stand nicht über den 3 Hausangestellten, sondern trank mit ihnen in der Küche Kaffee. Hermann Lütge beschreibt sie als „Hausmütterchen“ und drückt damit das Mißfallen Habers aus, der sich bei Charlotte Nathan die erotische Innovation einer extravaganten femme fatal erhoffte. Sie liebt das bescheidene, einfache Auftreten ohne jeden Prunk. Je mehr Haber extravagante Damenhaftigkeit erwartet, desto größere Liebe zu abgetragenen alten Klamotten entwickelt Clara. Sie opponiert über diese Garderobe gegen Habers Bombastizismus und seinen für Neureiche typischen Versuch, in der Lebensführung mit dem Großkapital⁵⁸, der Geheimratsszene und den hohen Regierungsbeamten mithalten zu können. Sie opponiert gegen diese nächtlichen Vergnügungsgesellschaften, die den Karlsruher Bierstisch ersetzen: „Clara Haber stand sowohl dem Umzug wie auch der Einrichtung dieses schwer zu bewirtschaftenden großen Haushalts hilflos gegenüber. Hinzu kam, daß sie niemals geeignetes tüchtiges Personal fand. Sie ließ niemand in ihre Küche, kochte allein. Sie überanstrengte sich dabei, arbeitete viel zuviel und war infolgedessen fast immer müde. Da Professor Haber auf Geselligkeit, den geistigen Austausch mit Kollegen und Freunden, ein immer gastliches Haus hohen Wert legte, ergab sich der peinliche Zustand, daß die Frau des Hauses sich bereits um 9 Uhr abends von den Gästen mit der Erklärung verabschiedete, sie müsse um 6 Uhr früh aufstehen, um nach dem Rechten zu sehen, und sei jetzt zu müde, um den Gesprächen zu folgen. Ihr Äußeres vernachlässigte sie immer mehr, die Haber-Ehe wurde eine Strindberg-Ehe.“⁵⁹

Wie Haber zu Feiern liebte, schildert Charlotte eindrücklich: „Sauerbruch und Willstätter waren gute Freunde. Thomas Mann war der Dritte im Bund, und wenn Fritz Haber nach München kam, fanden sich die vier Größen bei vorzüglichen Mahlzeiten und erlesenen Weinen zu heiteren und gescheiterten Gesprächen zusammen. Bis in die tiefe Nacht, ja bis zum Morgenrauen zogen sich diese Symposien hin, und wenn sich am Ende der Hunger regte, hatte Willstätters Köchin noch rasch einen Imbiß zuzubereiten.“⁶⁰

Die Habervilla war ein gastfreies Haus. Koppel kam auch ohne Habers Anwesenheit hereingeschneit, Paul Krassa und James Franck waren oft zu Gast, Setsuro Tamaru feierte traditionell Weihnachten mit der Haberfamilie.

Haber ist regelmäßiges gesundes Essen unwichtig. Er kommt erst zum Essen, wenn alle Projekte erledigt sind. Clara achtet umso mehr darauf, daß er vitaminreiche gesunde Kost bekommt. So stärkt sie ihm den Rücken. Je mehr Haber das regelmäßige Essen vergißt oder verweigert, desto öfter stört ihn Clara mit dem Frühstückstablett oder telefonischen Essensrufen. Sie steigert dies bis zu Wutausbrüchen das Gatten, wo Haber sie öffentlich demütigt als

⁵⁸ dem Instituts-Stifter Leo Koppel, der BASF, Höchst, Bayer, den Auerwerken usw.

⁵⁹ Charlotte Haber 1970,89

⁶⁰ Charlotte Haber 1970,110f

„Weib“.⁶¹ Wutanfälle hat auch die Nachfolgerin Charlotte erleben dürfen.⁶² Ihre Rolle als Hausmütterchen baut Clara zum Kontrapunkt gegen Habers Verlangen nach einer echten Dame aus. Die barschen Beschimpfungen fügen ihr Verletzungen zu. So klar ihr Selbstbewußtsein anfangs war, die Wut über solche Verletzungen leitet sie gegen sich selbst, geht in die Retroflexion, typisch für gebildete Frauen des Bürgertums. Sie kann die Wut nicht an die richtige Stelle ablassen, sie schreit „nicht allzusehr“ (Lütge) im letzten Streit mit Haber, nach dem sie sich mit all dieser umgeleiteten Wut ins Herz schießt.

Paul Krassa schreibt aus Santiago am 2.11.1957 an Jaenicke: „Viel schwieriger ist es für mich, Ihnen über Habers erste Frau Clara, geborene Immerwahr zu schreiben. Wie ich Ihnen schon seinerzeit mitteilte, war sie meine Cousine zweiten Grades und sie hat sich als ich mit 21 Jahren nach Karlsruhe kam, meiner wie eines Verwandten angenommen. Wie sie sagen war sie eine hochintelligente Frau, voller Herzensgüte. Sicher hat sie die überragende Begabung und Persönlichkeit ihres Mannes voll und ganz anerkannt, aber es war für sie gewiss nicht leicht die Frau eines „grossen Mannes“ zu sein. Sie hat ihm das Opfer der Aufgabe ihres Berufes gebracht und hat wohl in ihrem Familienleben nicht den dafür notwendigen Ersatz gefunden. Für Representation hatte sie nichts übrig, war dafür auch wohl keineswegs begabt. Andererseits ging er, besonders seit der Uebersiedlung nach Berlin, aber auch schon in seiner Karlsruher Zeit, völlig in seiner Arbeit auf. Es ist darum nicht zu verwundern, dass ihr Gemütszustand in den letzten Jahren ungünstig beeinflusst wurde. Ich möchte aber glauben, dass der Ausdruck Schwermut schon zu weit geht und dass man bestimmt nicht von Depressionszuständen infolge einer erblichen Belastung sprechen kann. Wenige Tage vor ihrem Tod war sie bei meiner Frau, mit der sie, trotz des Altersunterschieds eine innige Sympathie verband. Sie war verzweifelt über die grauenhaften Folgen des Gaskriegs, dessen Vorbereitung und Prüfung an Tieren sie mit angesehen hatte. Wie weit noch andere Umstände, abgesehen von der Ueberzeugung dass für sie in der Ehe mit Haber kein harmonisches Zusammenleben möglich sein, für ihren Entschluss massgeblich waren, möchte ich nicht entscheiden. Kann und soll man in solchen traurigen Fällen von Schuld sprechen? Mich haben die herzlichsten Freundschaftsbande mit beiden verbunden und sie haben auch nach dem Tode Clara Habers mit ihm weiter bestanden. Für meine Meinung dass sie keineswegs schwermütig oder gar erblich belastet war, sprechen eine Reihe von Briefen, aus den Jahren 1909 bis 1915, die zwar rein persönlichen Inhalts sind, von denen ich Ihnen anbei einige zur Kenntnisnahme übersende. Die letzte Nachricht vom 15.2.15 muss wohl wenige Wochen vor ihrem Tode, dessen Datum mir entfallen ist, geschrieben sein. Der letzte Besuch bei meiner damals erkrankten Frau, von dem ich eben schrieb, muss nach ihrer Reise zu Haber stattgefunden haben. Sie brachte damals auch Abschriften einer Reihe von Briefen, die Haber ihr von der Front geschrieben hatte. Leider sind mir diese, wenn sie sie meiner Frau überlassen haben sollte, verloren ge-

⁶¹ VA 5 260,13: „Frau Geheimrat kam mit einem Tablett, sie hörte seine Stimme, kam zu mir und sagte: „Herr Lütge, mein Mann ist dorten, bitte gehen Sie hinein, ich will nicht stören, und bringen sie ihm zu essen und zu trinken. Passen Sie aber auf, daß er auch wirklich die Speisen zu sich nimmt.“ Ich nahm das Tablett, ging hinein und wurde vom Chef erstaunt angesehen. Er fragte: Muß jetzt meine Frau Sie fragen? Kann das Weib mich nicht in Ruhe lassen?“

⁶² „Nach Charlotte Haber hat Fritz in den 20er Jahren, als sie freundlich anklopfte, mit einem schwarzen Tintenfaß geworfen, das sich an der Wand und auf ihrem Kleid verewigte. Er war gerade am Fachsimpeln mit Fritz Born (der einzige Chemiker, der die Mitarbeit in der Gastruppe verweigert hat) und hat das Gespräch einfach fortgesetzt. Beide Frauen haben diverse Übergriffe geschluckt.“ Gerit v.Leitner, Mail an Lütge 5.11.2016

gangen. Was zwischen diesem letzten Besuch und ihrem Tode vorgegangen ist, weiss ich nicht und glaube auch kaum, dass es irgend jemand weiss, der heute noch lebt. Ihre Schwester, Lotte Meffert, ist heute sicherlich nicht mehr.“⁶³ Am 15.3.1958 geht Krassa auf Jaenickes Rückfrage nach erblicher Depressivität ein zweites Mal ein: „Ich bin gerne damit einverstanden, dass Sie von den Ihnen gesandten Briefen Fotocopien nahmen und überlasse es Ihnen, irgendwelchen Gebrauch von ihnen zu machen. Was Clara Habers Persönlichkeit betrifft, so weiss ich nun wirklich nicht, ob und wie weit ich und meine Frau voreingenommen sind. Ich bin wohl ohne weiteres bereit zuzugeben, dass sie, - wie ich übrigens schon schrieb -, in der letzten Zeit ihres Lebens hochgradig nervös war. Aber für eine hereditäre Belastung scheint mir, - trotz allem -, kein Anzeichen vorhanden. Es ist wohl richtig, dass ihr Bruder Paul, der lange Zeit in leitender Stellung bei der Auergesellschaft tätig war, (vorher so viel ich weiss bei Henckel Donnersmarck) ein etwas schwieriger Charakter war. Aber dies war wohl hauptsächlich auf ein Gallenleiden zurückzuführen, an dem er schon von Jugend an litt. Andererseits waren ihre beiden Schwestern, Elli Sachs und Lotte Meffert, besonders ruhige, ausgeglichene Naturen.

Ich möchte schliesslich noch einen Eindruck richtig stellen, den Sie anscheinend aus meinem früheren Bericht erhielten, dass nämlich Haber in Karlsruhe unter dem Kummer um eine ihm geistig entfremdete Frau gelitten habe. Ich war wohl damals noch zu jung um etwa bestehende Unstimmigkeiten zu bemerken, aber auch in der Erinnerung habe ich nicht den Eindruck, das Haber und seine Frau in dieser Zeit ernstliche Differenzen gehabt hätten.“⁶⁴

Man hat nun leider weder in dieser Akte die Briefe Claras erhalten noch Jaenickes Schreiben, doch läßt sich aus Jaenickes Briefen an Lütge⁶⁵ erkennen, wie stark er eine angebliche erbliche Schwermütigkeit und Lebensüberdruß als Freitodmotiv kolportiert bekam. Der „ethische Rigorismus“ Claras habe sie depressiv gemacht. Nun steht sie allerdings mit dem Entsetzen über „Habers aktive Mitwirkung an dem verabscheuenswerten Gaskrieg“⁶⁶ keineswegs allein, sondern in einer Reihe mit vielen Generälen, die diese Erfindung Habers unter Falkenhayns Schirmherrschaft zutiefst „unritterlich“⁶⁷ und gegen die Haager Landkriegsordnung von 1907 empfanden.

Die Fragen Jaenickes an Hermann Lütge geben bereits eine Zielrichtung vor, was er gerne hören will, auch wenn er insgesamt zum Sprudeln einlädt. Alles, was Lütge aus den Jahren 1913-15 über die „Chefin“ schreibt, verrät keineswegs eine zurückgezogene depressive Dame, sondern eine sehr gesundheitsbewußte und verantwortungsbewußte Hausfrau, die morgens um 6 Uhr den Tag beginnt, während ihr Mann spät noch arbeitet oder Gesellschaft hat und morgens erst gegen 8 Uhr in die Wanne steigt, um dann ohne Frühstück ins Institut zu eilen.

⁶³ VA 5 1470,2

⁶⁴ VA 5,1470,4

⁶⁵ VA 5, 260, S. 16 Punkt c-f

⁶⁶ ebd

⁶⁷ Generaloberst Carl von Einem an seine Frau, 1.2.1917: „Aber ich bin wütend über das Gas und seine Verwendung, die mir widerlich gewesen ist von Anfang an. Wir verdanken die Einführung dieses so unritterlichen, nur von Schuften und Verbrechern sonst gebrauchten Mittels in die Kriegführung natürlich Falkenhayn, dessen Abenteuerlichkeit glaubte, mit diesem Mittel im Handumdrehen den Krieg zu gewinnen. Jetzt haben es unsere Feinde auch ...“ Zit. bei Szöllösi-Janze 1998,325 aus Wild von Hohenborn, Briefe, S.167

Haber mußte sich bei Willstätter entschuldigen. Die Schäferhunde beider Villenfürsten verteidigten ihr Gartenrevier und dabei kläffte Willstätters „Bobbi“ Claras „Greif“ pausenlos an, woraufhin Clara nach Charlottes Darstellung zu Willstätter eilte und ihm eine Standpauke hielt: „Sie wurde ausfällig. Es blieb Haber nichts übrig, als hinüber in die Willstättervilla zu gehen und für seine Frau, die sich für die vermeintlichen Rechte ihres geliebten Mol allzu energisch ins Zeug gelegt hatte, um Entschuldigung zu bitten. Bei dieser Gelegenheit kamen die beiden Gelehrten in ein langes Gespräch und verstanden sich dabei so ausgezeichnet, daß im weiteren Verlauf des Abends, bei einer guten Flasche Wein, Fritz Haber als der Ältere seinem um wenig jüngeren Kollegen das freundschaftliche Du anbot, mit der Begründung: „Man sagt doch viel lieber ‚du Esel‘ als ‚Sie Esel‘ „.⁶⁸ Charlottes Wortwahl „ausfällig“, „vermeintliche Rechte“ setzt Clara ins Unrecht ohne genaue Kenntnis tatsächlichen Begebenheit. Augenzeuge Willstätter schildert den Vorfall glaubhafter: „Frau Haber war gekränkt, weil mein Hund Bobbi ihrem Greif sarkastische Bemerkungen, die übrigens berechtigt waren, über den Zaun nachbellte, sogar in ihrer Gegenwart. Wir aber waren betrübt, weil ihr böser Greif über unseren hohen Zaun sprang und dem freundlichen, wenn auch lauten Bobbi schwere Bißwunden beibrachte.“⁶⁹ Der Bernhardiner Mol wird hier zum bösen Schäferhund Greif, der meisterhaft über einen hohen Zaun springt und den freundlichen Bobbi ob dessen sarkastischer Bemerkungen so verletzt, daß sie dann wesentlich „berechtigter“ wurden. Eine Verletzung von Willstätters Bobbi durch Habers Greif ist eher Grund für einen Entschuldigungsbesuch als die Unzufriedenheit Claras mit der ewigen Bellerei, die Charlotte zur „Ausfälligkeit“ aufbauscht. Haber hatte Angst vor Einbrechern und es wurde auch eingebrochen.⁷⁰ Ein Bernhardiner ist kein Wachhund. Die Anschaffung eines Schäferhundes macht Sinn. Dann ist Claras angebliche „Ausfälligkeit“ nicht der Anlaß für die Entschuldigung gewesen. Alle Berichte über Clara schildern diese als besonnen. Die Perspektive der Rivalin Charlotte ist offensichtlich.⁷¹ Sie sieht in allem, was sie über sie schreibt, Normabweichungen, auch wenn sie sich dabei in Unstimmigkeiten verwickelt. Gegenüber der post mortem von Haber schuldbehaftet und strafbedürftig geheiligten Jugendliebe Clara hatte Charlotte trotz ihrer aufwändigen Mühe um Attraktivität letztlich wenig Chancen.

Claras Unglücklichsein und Habers Aufblühen als Hauptmann

Charlotte schildert den Suizid Claras ohne das Eingeständnis, daß sie selbst durch ihre amouöse Begegnung mit Haber Stunden zuvor gewichtiger Auslöser war: „Aus dem Freitod, den die Mutter seines Sohnes gewählt hatte, und all den anderen bedrückenden Begleitumständen keimte in Fritz Haber ein Schuldgefühl, das sich in einer fast übertriebenen Liebe zu seinem Sohn äußerte, zu einer Hörigkeit führte, einem wechselseitigen und drückenden Abhängigkeitsverhältnis. Nahe Freunde von Clara Haber, die später auch meine Freunde wurden, betonten immer wieder mir gegenüber den noblen Charakter der unglücklichen Frau.“⁷² Charlot-

⁶⁸ Charlotte Haber 1970,109. Bei Charlotte wird der Schäferhund Greif zum innig geliebten Bernhardinerhund Mol

⁶⁹ Willstätter 1949,204

⁷⁰ cf VA 5,260,36

⁷¹ Otto Lummitzsch, VA 5, 1480,8: "Wenige Tage nach seiner Abreise nahm sich Frau Haber das Leben. Geheimrat Haber war tief erschüttert und hat den Verlust seiner ersten Lebensgefährtin nie ganz überwunden."

⁷² Charlotte Haber 1970,90

te diagnostiziert selbst dieses Schuldgefühl, welches sie für „übertrieben“ hält. Es gibt wenig Zweifel daran, daß das Hauspersonal sie als die Dame in der „verfänglichen Situation“ identifiziert hat und dies präzise konnte, nachdem sie zwei Jahre später als neue Frau Haber in die Villa einzog.⁷³ Es ist eher wahrscheinlich, daß Charlotte diese Erinnerung an eine folgenschwere Nacht verdrängt hat oder der Leserschaft ihres Buches ein eigenes untadeliges Betragen vorführen möchte. Weniger glaubhaft ist, daß sie den „schneidigen Hauptmann Haber“ erst im März 1917 zwecks Regenschirm-Übergabe erstmalig aufsucht und 7 Monate später schon heiratet. Mit 49 Jahren heiratet ein Witwer nicht schon nach so kurzer Zeit erneut, wenn das Schuldgefühl, von dem Charlotte schreibt, überhaupt bestand. Gehen wir probeweise davon aus, daß sie nicht lügt, gäbe es keinen Eifersuchts-Grund für Claras Suizid. Kurz vor Abreise an die Ostfront sagt Haber an Claras Todestag telephonisch zu Schmitt-Ott: „Sie hat das Leben nicht mehr ertragen“.⁷⁴ Da weist er implizit jede Mitschuld an ihrem Tod von sich. Es ist eine Plattitüde: Jeder Suizidant erträgt das Leben nicht mehr. Diese anfängliche Schuldverleugnung ist das Schuldeingeständnis per negationem et in regressu. Man hört nachgerade den kleinen Jungen sagen: „Ich war das nicht!“ Haber selbst behauptete später Schmidt-Ott gegenüber, er habe ihr nach dieser Gesellschaft am 1.5.1915 Landesverrat vorgeworfen, weil sie seine Mißerfolge beim Gaskampf im März 1915 in Dahlem herumerzählt habe und dadurch die Generäle keine Truppen zum Vormarsch nach der Gaswolke abkommandiert hatten, also die ganze Aktion ein Flopp war. Sie sollte doch den Stellungskrieg aufbrechen und das tat sie nicht. Die Abschiedsbriefe, die Haber nie veröffentlicht hat, werden ihren Entschluß begründet haben und dieser war für Haber ein hinreichender Grund für Schuldgefühle, die bis zum Herumrennen im Kugelhagel an der Front gingen, wo er auf den Heldentod hoffte.⁷⁵ Engler schreibt er 6 Wochen später: „Ich habe einen Monat lang schier gezweifelt, daß ich durchhalten würde. Jetzt hat mich der Krieg mit seinen grausamen Bildern und seiner unablässigen Anforderung an alle meine Kräfte ruhiger gemacht. Ich hatte das Glück 8 Tage im Ministerium wieder arbeiten zu müssen, so daß ich meinen Sohn sehen konnte. Jetzt bin ich wieder an der Front... Ich muß mit all den fremden Menschen durch all die endlosen Friktionen des Krieges hindurchleben und habe keine Zeit, rechts & links zu sehen, nachzudenken und mich in mein Empfinden zu versenken. Es ist ordentlich eine Wohltat für mich, wenn ich von Zeit zu Zeit ein paar Tage vorn bin, wo die Kugeln einschlagen. Dort zählt der Augenblick, und was man in der Beschränktheit des Grabens tun kann ist die alleinige Pflicht. All' die von den Dichtern empfangenen Heldenideen wachsen auf und man fühlt das Stück des Landsknechtums, das jeder Mann irgendwo verborgen hat. Aber dann sitzt man wieder beim Generalkommando, an das Telephon gekettet und hört im Herzen die Worte, die die arme Frau dann & da gesprochen hat und sieht zwischen Befehlen und Telegrammen in der Vision der Abspannung ihren Kopf auftauchen und leidet“.⁷⁶

Sieht man diese Reaktion als Bußgang, so ist die Logik dahinter: Er hat zu büßen für Claras Tod, für die neben der Erotik mit Charlotte dieser schwere Vorwurf des Landesverrates ein seelischer Vernichtungsschlag war. So wird die Erotik, das Trauerjahr einhaltend, von Front-

⁷³ VA 5,260,13f

⁷⁴ F. Schmidt-Ott, Erlebtes und Erstrebtes 1860-1950, Wiesbaden 1952,124

⁷⁵ Gerit v. Leitner vermutet Fritz Meffert, der als erster am Tatort war, als Vernichter der Abschiedsbriefe.

⁷⁶ VA 5,856; Szöllösi-Janze 1998,399; Stoltzenberg 1994,356; Leitner 1993,11ff

einsätzen gefordert und Hermanns Schmerz um seine Mutter berücksichtigend, um zwei Jahre verschoben. Sie mag auch im Schock von Claras Suizid storniert worden sein bis zur Verdrängung dieser ersten Liebesnacht. Nach dem Vergleich beider Hunde-Anekdoten kann man sich gut vorstellen, daß wieder einmal eine autoglorifikatorische Erinnerungstrübung bei Charlotte Haber vorgelegen hat.

Das Schwärmen vom Landsknechtstum und Heldenideen im Kugelhagel zeigt eine fast spielerische Kriegsfreude. Viele Soldaten schwärmen von ihren vermeintlichen Abenteuern zeitlebens. Für Haber als diskriminierten Vizewachtmeister ist jetzt der Traum wahr geworden, wirklich dazuzugehören, nicht mehr Untermensch zu sein. Er mischt endlich nicht nur im Kaufmannsclub der Konzerne federführend mit, sondern im Höchsten der Herrenrasse: dem Krieg. Er vernichtet Feinde mit den besten Giftgasen seiner Forschergruppen, französische, englische, kanadische. Er ist auf dem Gipfel seiner Ideale angekommen und wird von den Generälen als einer der ihnen behandelt. Er fühlt sich ihnen genauso überlegen wie Jahre vorher Ostwald in Leipzig, der anfangs nichts von ihm hielt, ihn abwies und letztlich erleben mußte, wie Haber mit mehr Druck die Ammoniaksynthese patentreif und industriell verwertbar machte. Clara als „arme Frau“ – welche Überheblichkeit ist in dieser Bezeichnung verborgen. Er kann noch nicht realisieren, daß er sie arm gemacht hat, zu einer, die das Leben „nicht mehr ertragen“ hat. Momentan ist sie für ihn auch nur eine der vielen, die im Krieg gefallen sind, wie Sackur zuvor. Mehr Mitgefühl, mehr unglückselige Weichheit kann und darf der Landsknecht Haber sich im heroischen Kugelhagel nicht leisten.

Es sind die multiplen narzißtischen Kränkungen als jüdischer Freiwilliger in Breslau und als jüdischer aufstrebender Wissenschaftler an diversen chemischen Instituten.⁷⁷ Die Absagen, die Haber erfahren hat, die Vorwürfe Nernst's haben ihn schwerstens verletzt. Sein ganzes Streben zielt lebenslang darauf, diesen Zweiflern an seiner überragenden Intelligenz und Kompetenz zu demonstrieren, daß er besser ist als sie. Er will sie besiegen. Wie der Streit der Fakultäten Interdisziplinarität und Wissensvernetzung als Problemlösung erforderte, so gelingt Haber auch im Militär die dreifache Synergie von Strategie und Wissenschaft und Wirtschaft. Seine Optimierung der Kriegsführung mit Schießpulver, Kunstdünger und Giftgas hat die Kampfkraft horrende verbessert. Der Krieg kann vier Jahre lang gegen drei Alliierte durchgehalten werden – unter der bis dato größten Menge liquidierten Menschenmaterials. Es sind alles Superlative, die Haber erreicht hat. Daß Clara diese Orgie der Gratifikation eines innerlich verhungerten Mannes kritisiert, ist beim damaligen Siegestaumel in Hauptmannsuniform für ihn nur als Landesverrat zu bewerten, als schädigendes Unterlaufen seiner nationalen Heldentaten. Er und sein Institut sind auf der Suche nach dem schnellsten Gift, dem am wenigsten lange Todeskämpfe auslösenden Gas, der humansten und schmerzlosesten Vernichtung des Feindes. Es ist nicht die Lust am Röcheln der Feinde, es ist die Hoffnung auf eine mildtätige Euthanasie, wenn schon die Feinde sterben müssen, was ja das Ziel des Krieges ist. Mit Cyklon A, Blausäure, kommt Haber dieser Idee später noch näher. Der unvermeidliche Tod soll verschönert werden. Eine geradezu romantische Idee vom humanen Sterben steht hinter der gesamten Giftgasforschung Habers. Die Sucht nach Anerkennung zeigt, wie schier

⁷⁷ Szöllösi-Janze 1998,142ff; Frucht/ Zepelin 1995,71ff

irreversibel die narzißtischen Kränkungen aufgrund seiner jüdischen Abstammung zeitlebens sein Forschen angetrieben haben.

Auch der Begründer der Gestalttherapie Fritz Perls war von dieser Entwicklung betroffen, als er 1914 gemustert und aus dem Studium gezogen wurde. »Ich hatte bereits einen gewissen Grad an Härte und Gefühllosigkeit erreicht, aber es gab zwei Formen des Todes, die ich kaum ertragen konnte. Das eine waren die Kommandos nach den Angriffen. Nachdem die Gas-Wolke über die feindlichen Linien gezogen war, kletterten sie aus ihren Gräben. Sie waren mit einem langen, biegsamen Hammer bewaffnet, mit dem sie jeden, der noch ein Lebenszeichen von sich gab, erschlugen. Ich habe nie herausgefunden, ob sie dies taten, um Munition zu sparen, oder um keine Aufmerksamkeit zu erregen, oder aber aus reinem sadistischen Vergnügen. Das andere passierte nur einmal. Wir hatten morgens unsere Gasmasken mit Tränengas getestet. Sie schienen in Ordnung zu sein. In dieser Nacht machten wir einen weiteren Gas-Angriff. Eine letzte Überprüfung der Stahl-Flaschen. Der Meteorologe prüft die Windgeschwindigkeit, Windstärke und Windrichtung. (...) Schließlich scheinen die Windbedingungen zu stimmen. Öffnet die Ventile! Die gelbe Wolke kriecht in Richtung auf die Gräben. Dann ein plötzlicher Wirbel. Der Wind ändert seine Richtung. Die Gräben verlaufen in Zick-Zack-Linien. Das Gas kann in unsere eigenen Gräben ziehen! Und so war es und bei vielen funktionierten die Gasmasken nicht. Und viele, viele erleiden leichte bis schwere Vergiftungen und ich bin der einzige Arzt und habe nur vier kleine Sauerstoff-Flaschen und jeder verlangt verzweifelt nach etwas Sauerstoff, klammert sich an mich, und ich muß ihm die Flasche entreißen, um einem anderen Soldaten etwas Linderung zu verschaffen.«⁷⁸

Claras kritische Stellung zum Gaskrieg

Adelheid Noack, Nichte von Claras Schwester Lotte Meffert, schreibt: „Über ihren Freitod gibt es verschiedene mehr oder weniger pathetische Lesarten, z. B. sie hätte ihn beschworen, vom Gaskrieg abzusehen. Diese Lesart stimmt nicht. Die Zermürbungen und Schwierigkeiten zwischen den Eheleuten waren nicht kleinlicher Art, sie waren grundsätzlich.«⁷⁹ Adelheids Vater Hauptmann Fritz Meffert war einer der Führer des ersten Gasregiments und dem Gaskrieg treu ergeben. Da verwundert es nicht, wenn die Tochter es „pathetisch“ und „kleinlich“ findet, gegen den Gaskrieg zu sein. Richtig ist aber sowohl die nachhaltige Zerrüttung der Ehe als auch die fehlende Beschwörung, vom Gaskrieg abzulassen. Clara war viel zu realistisch, um Fritz zu beschwören und sah auch, welche ungeheuren Dimensionen der Gaskrieg bereits angenommen hatte. Sie konnte einschätzen, wie wenig hier noch ein moralischer Apell gegen Habers seinerseits moralisch als „Kriegsverkürzung“ legitimierten und von Falkenhayn befohlenen Gaskrieg hätte helfen können. Sie ahnte, daß auch eine Friedensdemonstration in Dahlem wenig bewirkt hätte.⁸⁰ Die Frauenvereine wären jedenfalls nicht angetreten. Sie unterstützten den Krieg.⁸¹

⁷⁸ Perls, Gestaltwahrnehmung Verworfenes und Wiedergefundenes aus meiner Mülltonne, Frankfurt (Flach) 1981, 164f

⁷⁹ VA 5, 301,2 am 19.11.1959

⁸⁰ Angelika Ebbinghaus, Rezension Gerit von Leitner, Der Fall Clara Immerwahr, in: Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, 8. Jahrgang, Oktober 1993, Heft 4, 125-131,130: „Sie richtete im Kaiser-Wilhelm-Institut einen Kindergarten für 80 Kinder ein, deren Väter an der Front waren - **nicht gerade ein aktiver Kampf gegen den Krieg, wohl mehr gesellschaftliche Hausarbeit für den Krieg**, wie wir heute

So gründete sie einen Kindergarten für arme Kinder, deren Väter an der Front und deren Mütter statt der abkommandierten Väter in Büros und Betrieben arbeiten mußten, im noch leerstehenden 2. Stock des KWI.⁸² „Die Leitung desselben wurde einer Diakonissenschwester Ida übertragen und ihr zur Hilfe stand ein älteres Fräulein Wurknitz. Bemerken muß ich hier, daß Frau Geheimrat Haber oftmals sehr rührig bei der Einrichtung der Räume mitgeholfen hat. Es waren wohl an 80 Kinder im Alter von 2 1/2 - 12 Jahren dorten vereint.“⁸³ Für eine Depressive wäre ein solches Engagement kaum vorstellbar.

Wie wenig sie ihren Mann **öffentlich** kritisierte, geht aus ihrem Brief vom 15.1.1915 an Setsuro Tamaru⁸⁴ und aus der Einschätzung Lütges hervor, sie habe nicht über die Verwerflichkeit des Gaskrieges nachdenken können.⁸⁵ Diese Loyalität hat sie möglicherweise seit Köln-Wahn Mitte Januar aufgegeben. Wieviel Zeit Clara mit Fritz überhaupt noch zum Streiten über den Gaseinsatz hatte, bei seinem 18-Stunden-Tag oder Abwesenheit in Belgien, ist so wenig aufklärbar wie die Frage, wer solche von ihr diskret geführten Diskurse hätte mithören sollen. Das Dienstpersonal weiß nicht die Streitthemen, sondern nur die Lautstärke: moderato. Dies blieb so incognito wie die (auf Anraten von Fritz Meffert, der als erster am Tatort war?) verschwundenen Abschiedsbriefe, deren Inhalt nie hinausgedrungen ist. Nicht „allzusehr geschrien“⁸⁶ heißt auch, frühere Streitgespräche waren temperamentvoller geführt. Lütge hat davon allerdings nie etwas mitbekommen, wie Streitbar und temperamentvoll Clara tatsächlich war. „Wie oben schon gesagt: der Chef ist doch manchmal sehr heftig in seinen Worten geworden. Ich habe aber niemals bemerkt, daß Frau Geheimrat auch nur mit einem heftigen Wort geantwortet hätte. Ihr ganzes Leben war eingestellt in der Sorge für ihren Gatten und für ihren Sohn Hermann. Allerdings, wenn es Not gab, zu lindern zu helfen, dann war Frau Geheimrat sofort zur Hand und sie scheute sich vor keiner noch so schmutzigen Arbeit.“⁸⁷ Diese Einschätzung offenbart einmal mehr Claras hochmoralische Loyalität Haber gegenüber. Nur wenigen Vertrauten gegenüber öffnet sie sich überhaupt einmal.

sagen würden. Von den Vorgängen am Institut, das inzwischen dem Kriegsministerium unterstellt war, habe sich Clara Immerwahr inzwischen gänzlich ausgeschlossen gefühlt.“

⁸¹ Leitner 1993,210f

⁸² Clara an Tamaru 15.1.1915: „Dass wir an Sie noch nicht geschrieben haben, das dürfen Sie nicht als Zeichen der Treulosigkeit betrachten. Mein Mann arbeitet 18 Stunden am Tag, fast stets in Berlin, ich habe 57 arme Kinder in Pflege genommen und Hermann ist seit November fast immer krank. Jetzt zuletzt 14 Tage so schwer, daß er sich nur langsam erholt. Da fanden wir keine ruhige Stunde.“ Hideko Tamaru Oyama, Setsuro Tamaru and Fritz Haber. Links between Japan and Germany in Science and Technology, in: The Chemical Record 15/2015,540; Bretislav Friedrich / Dieter Hoffmann, Clara Haber, nee Immerwahr (1870-1915) ; Life, Work and Legacy, in: Zeitschrift für anorganische und allgemeine Chemie 2016, 642, (6), 437-448,445

⁸³ Lütge VA 5,1479,18f

⁸⁴ „Und außerdem liegt das Entsetzen und der dumpfe Druck über uns allen und lähmt jede Regung, sich anders als helfend oder dem Lande nützlich in den wenigen freien Stunden zu betätigen. [...] Gebe Gott, daß Sie dereinst zu uns zurückkehren können. Auf die politischen Auseinandersetzungen, die sehr interessant für uns alle waren, möchte ich Ihnen nichts erwidern; ich bin auch in der äußeren Politik zu unbewandert, um Ihnen etwas entgegen zu können. Gewiß haben Sie in vielem Recht, in einigen Punkten aber entschieden ein etwas einseitiges Urteil. Nun viele Grüße von uns allen. Ihre Clara Haber“

⁸⁵ VA 5, 260,17f: „Frau Geheimrat war, obwohl sie 3 oder waren es gar 4 Mädels Hilfspersonal in ihrem Hause hatte, einfach nicht imstande, intensiv über die Verwerflichkeit des Gaskrieges nachzudenken. Die Chefin mag stolz gewesen sein auf die Leistungen ihres Mannes. Gewiß ja, aber ihre ganze Lebenseinstellung war die eines umfangenden Hausmütterchens.“ Lütge kennt Clara nur aus der Handwerker-Begegnung.

⁸⁶ Lütge VA 5,260,17

⁸⁷ Lütge VA 5, 260,18

Indizienbeweis: Pazifismus im Ehestreit und Vorwurf des Landesverrats

Wäre denkbar, daß sie lediglich übers Essen oder Hermann gestritten haben, oder zuwenig Briefe von der Front? Wäre denkbar, daß Clara nur eins im Blick hatte, die Gefahr für Leib und Leben allein von Fritz im Fronteinsatz? Wobei ihr der tausendfache Tod der Gasopfer als irrelevant erscheint? Wäre eine derartige Ausblendung der tödlichen „Erfolge“ Habers bei einer derartig umsichtigen Frau mit „ausgesprochenen Ansichten“ vorstellbar? Clara ist beim letzten Streit kleinlauter geworden. Ein akustischer Vorbote der Selbstaufgabe einer einstigen Kämpferin für Frauenrecht und Reformbewegung? Es gibt einen lächerlichen Streit unter den Haber-Biografen, ob die Bezeichnung des Gaskriegs als „Perversion der Wissenschaft“ wörtlich von Clara ausgesprochen wurde.⁸⁸ Es gibt keinen schriftlichen Beleg dafür.

Aber was ist das wissenschaftliche Erkenntnisinteresse bei der Aberkennung einer fundierten pazifistischen öffentlichen Stellungnahme? Was ist das Erkenntnisinteresse bei der Suche nach Belegen für eine psychiatrische Diagnostik einer familienbedingten Depressivität und Suizidalität? Man will damit eine mögliche Kritik an Haber durch diesen Suizid entkräften. Man will sie nicht mehr als ernst zu nehmende Stimme gelten lassen. Geht es dabei auch darum, die negative Bewertung von Giftgas oder Krieg überhaupt als unwissenschaftlich zu discredieren? Ist die Zurückhaltung bei der Bewertung von Giftgas als „pervers“ Insignium der Neutralität des Historikers? Ist eine komplett wertfreie Wissenschaftsgeschichte semiotisch überhaupt vorstellbar?

Nein. In jedem Satz ist bereits eine meist unreflektierte Summe von Bewertungen enthalten, die nur deshalb wenig auffallen, weil sie von der Mehrzahl der Hörerschaft geteilt werden. Je besser Haber alle Claras Tod betreffenden Dokumente vernichtet hat, desto mehr sind wir auf Deutungen angewiesen und alles, was wir haben, sind Deutungen und kollektives Rätselraten. Wir kommen aber nicht drumrum, aus den wenigen kleinsten Spuren und Fragmenten ein immer im Vermutungsstatus bleibendes Bild zusammenzufügen. Es läuft auf Indizienbeweis hinaus.

„Habers erste Frau, die einer jüdischen, zu Exzentrizitäten neigenden Breslauer Familie entstammte, hat im Frühjahr 1915 ihrem Leben mit dem Dienstrevolver ihres Mannes ein Ende gemacht. Der Grund zu ihrem Selbstmord ist nicht genau bekannt geworden. Bei der verletzlichen seelischen Veranlagung der Frau dürfte das Motiv wohl am ehesten in der verzweiflungsvollen Mißbilligung des von ihrem Mann inaugurierten Gaskrieges zu finden sein. Das war jedenfalls die in Habers Institut umlaufende Version. Haber hat darüber stets strengstes Stillschweigen gewahrt, das auch von der Familie nicht gebrochen wird und von Außenstehenden respektiert werden darf.“⁸⁹ Dies trifft ins Schwarze.

„Der Karlsruher Mitarbeiter Le Rossignol war ein begnadeter Ventilkonstrukteur, durch den die Ammoniaksynthese überhaupt erst möglich wurde. Gegenüber Jänicke gab er in den 50er Jahren zu, den reformerischen Geist von Frau Haber damals neben dem lebenslustigen Haber verkannt zu haben - so wie andere Mitarbeiter auch. Viele der jüdischen wissenschaftlichen Mitarbeiter in Berlin sind in der Nazizeit in die USA emigriert, und erst jetzt habe ich erfah-

⁸⁸ Szöllösi-Janze 1998,18,394ff,795 Anm. 609: „sehr suggestiv“ Als erster sprach von „Perversion“ Morris Goran, *The Story of Fritz Haber*, Norman 1967,71f

⁸⁹ Jaenicke an Zierold 16.3.1966, Bundesarchiv Berlin R 73, Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft Nr. 74 Blatt 53 mitte

ren, daß sie mehrheitlich überzeugt waren, daß der Grund für Clara Habers Freitod ihre unverhohlene Abwehr des Gaskriegs war.⁹⁰

James Franck, der mit Haber in Ypern im Gaskrieg war, schreibt: „HABERs erste Frau war ein guter, begabter Mensch mit ausgesprochenen Ansichten, die oft in starkem Widerspruch zu denen ihres Mannes standen. Er repräsentierte gern, sie gab sich dagegen übertrieben einfach, kleidete sich sogar schlecht - als Protest? (Als ich meinen ersten Besuch machte, öffnete mir eine Frau, die ich für die Scheuerfrau hielt. Ich dachte, in so einem feinen Haus müßte sich die Scheuerfrau etwas besser anziehen - es war die Frau Geheimrat selbst). Sie war ein gutes Menschenkind, wollte die Welt reformieren. Daß ihr Mann im Gaskampf tätig war, hat sicher Einfluß auf ihren Selbstmord gehabt. Allerdings muß so etwas in der Familie gelegen haben. HABER hat sich ungeheuer bemüht, seine politischen und menschlichen Meinungen mit ihren in Übereinstimmung zu bringen. Er hat sich sehr damit gequält, schuld an ihrem Selbstmord zu sein.“⁹¹ James Franck verkehrte 1913-15 häufig im Hause Haber. Er hatte Einblick. „Franck’s opinion was shared by most of the scientists at Haber’s institute.“⁹²

Haber wurde nach seiner Pensionierung 1933 sehr schnell kränker und depressiver. Bei ihm fragt keiner der Biografen nach eventueller erblicher Vorbelastung. Er wird nicht patientisiert. Willstätter meint, ohne Streß sei Haber nur ein halber Mensch gewesen.

Daß beide sich zunehmend erbitterter über seine führende Rolle im Gaskrieg gestritten haben, ist sicher ein wichtiger Faktor für den Suizid. Francks Zeilen verwirren: A) Suizid lag in der Familie. B) Clara hatte sehr dedizierte politische Meinungen, „ausgesprochene Ansichten“, die Haber auch anerkannt und geschätzt hatte. - Ihre Briefe geben davon in der Tat beredtes Zeugnis. C) Clara nahm sich das Leben, weil sie nicht ertrug, daß ihr Mann im Gaskampf tätig war, will sagen: Kriegsverbrecher wurde. D) Haber fühlte sich schuldig an ihrem Tod, was von vielen bestätigt wird und was seinerseits den Zusammenhang ihres Todes mit seinen Gasmorden bestätigt, auch wenn er anfangs vortäuscht, sie habe das Leben nicht länger ertragen und damit ihre Verzweiflung und Depressivität als Grund suggeriert und eine völlige Informationssperre über ihr Suizidmotiv legt. Aus alledem kann und muß man schließen, daß der ihm durch die Abschiedsbriefe bekannte Grund für seinen Ruf eine unabsehbare Gefahr bedeutet hätte. Dann kommen infrage: A) Gaskriegmißbilligung B) Ehebruch Nathan C) Habers ungeheuerlichen Anwürfe von Landesverrat in dem Streit nach der Giftgas-Siegesfeier. Diese tödliche Spitze ist dann in der Tat der Vorwurf des Landesverrates gegenüber einer Frau, die alles ihr Mögliche zur Hilfe im Krieg tat. „Jahre später hat Haber dem Ministerialdirektor Schmitt-Ott gestanden, daß er sich in dieser Nacht mit seiner Frau gestritten habe. Er war verzweifelt darüber, daß der erste Gasangriff der Geschichte eine militärische Pleite war und hat seiner Frau Landesverrat vorgeworfen, weil sie in Dahlem alles herumerzählt hätte. Wie sich später herausstellte, hatte ein Überläufer aus den eigenen Reihen die Gegner an der Westfront vor dem Gasangriff gewarnt. Der 12jährige Herrmann hatte als einziger den Schuß

⁹⁰ Gerit von Leitner, Mail an Michael Lütge vom 25.10.2016; cf Daniel Charles, *Master Mind. The Rise and Fall of Fritz Haber, the Nobel Laureate Who Launched the Age of Chemical Warfare*, New York (Harper Collins) 2005,69-71, 155, 166-167, 178-179

⁹¹ VA 5,1449,3. Erna Wöhler, Gattin von Habers Kollege Lothar Wöhler in Karlsruhe, berichtet Jaenicke (VA 5,1512,1f) im April 1958 über das Fehlen einer „gewissen Würde“ in Claras Schlichtheit.

⁹² Susan Meschel, *A Modern Dilemma for Chemistry and Civic Responsibility: The Tragic Life of Clara Immerwahr* in: *Zeitschrift für anorganische und allgemeine Chemie* 2012, 638 (3-4),603-609

im Morgenrauen gehört, der aus der Dienstwaffe seines Vaters von der Mutter genutzt wurde, um sich zu töten. Er weckte den Vater, der sich nachts mit schweren Schlafmitteln zu betäuben pflegte. Der Vater ließ sich nicht abhalten, am nächsten Tag an die Ostfront zu fahren, um dort einen noch größeren Giftgaseinsatz vorzubereiten. Er ließ den Sohn mit der toten Mutter allein, obwohl ihm gewiß bei dieser Familienkatastrophe die Erlaubnis zugestanden worden wäre, länger in Berlin zu bleiben. Aber Haber hielt sich immer für unentbehrlich.⁹³ Genau diese strategische Nutzlosigkeit der Vergasungen war ja am 22.4.1915 in Ypern die Absurdität des „Erfolgs“⁹⁴ und bestätigt das mangelnde Vertrauen der Generalität in die Wirksamkeit eines Giftangriffs. Schon der Märzangriff war ein Eigentor. „Der kommandierende General, Exzellenz Deimling, war sehr enttäuscht von dem Ausgang dieses Unternehmens, das der Truppe auch einige Verluste gebracht hatte. Er kam mit seinem Adjutanten auf unseren Befehlsstand geritten, und ich sehe es noch vor mir, wie Oberst Peterson und Geheimrat Haber blass und übermüdet vor ihm standen und er die beiden Herren, die doch weiss Gott nichts dafür konnten, furchtbar anschnauzte. Er bezeichnete sie als Scharlatane, die der obersten Heeresleitung falsche Angaben gemacht haben sollten und anderes mehr.“⁹⁵ Wenn Haber diesen ihn gewaltig deprimierenden Tadel vom März 1915 Clara berichtet hat, kann es sein, daß sie dies in Dahlem nicht vollständig verschwiegen hat. Sicherlich wird sie überall gefragt worden sein, wie es dem berühmten Gatten im Felde ergeht. Sie kannte wohl seine Berichte über erste Abblasungen in Belgien, bei denen im März 1915 wegen Artillerietreffers auf Gasflaschen 20 Deutsche qualvoll erstickten, am 16.4.1915 bei Windwechsel 3 Kompanien der Posthornjäger.⁹⁶ „Einmal (beim zweiten Angriff) kam das Gas zurück in die deutschen Stellungen, gerade in dem Abschnitt, wo GEIGER lag. Wir hatten dadurch schwere Verluste.“⁹⁷ Wenn Haber dies in seinen Briefen von der belgischen Front an Clara erwähnt hat, war diese seit März 1915 noch mehr bestärkt in ihrer Ablehnung des Gaskrieges. Abblasen ist wegen seiner Windrichtungsabhängigkeit für einen Vormarsch ungeeignet und habitualisiert den Stellungskrieg, den er aufbrechen will. Der Gasangriff vom 22.4.1915 hat keinerlei Terraingewinne erbracht, sondern einfach nur 1000 Tote und 4000 Schwerverletzte mit anschließendem Lazarett-Tod oder bestenfalls lebenslangem Leidensweg ohne Schadenersatz. Daß der Rektor von Hermanns Schule, OStDir Dr. Kremmer, 20 Jahre später im Kondolenzbrief zu Habers Tod behauptet, Clara habe ihm am 22.4.1915 den Gasangriff Habers berichtet⁹⁸, spricht für das Herumerzählen in Dahlem, wobei die Bewertung als „Erfolg“ eher

⁹³ Adolf-Henning Frucht, in: „Hälfte des Lebens – Femina Doctissima Clara Immerwahr“ Hörfunkdokumentation WDR 3 am 18.10. 1990 von Gerit Kokula - v. Leitner. Er beruft sich auf eine Mundtradition Haber -> Friedrich Schmidt-Ott -> Schmidt-Otts Sohn. „Frucht hatte am meisten Ahnung, er hatte als erster die Jänickesammlung im Max Planck Archiv ein Jahr lang geordnet, was mir sehr bei meinem Radiofeature geholfen hat. Im Anhang schicke ich sein Interview in diesem Feature, das ich als erstes aufgenommen habe, weil Frucht damals schon krank war.“ Gerit von Leitner in ihrer Mail an Michael Lütge vom 1.11.2016 Cf Leitner 1993,215; Szöllösi-Janze 1998,397. Adolf-Henning Frucht / Joachim Zepelin, "Die Tragik der verschmähten Liebe". Die Geschichte des deutsch-jüdischen Physikochemikers und preußischen Patrioten Fritz Haber (1994), in: Mannheimer Forum 94/95,63-111, 101: „Im Weltkrieg stellte er seine ganze Energie, sein Institut und seine Kollegen in den Dienst des Vaterlandes - und opferte sein internationales Ansehen, nicht zuletzt auch seine Ehe mit einer Chemikerin, die im Gaskrieg einen Mißbrauch der Wissenschaft sah.“

⁹⁴ Lummitzsch VA 5, 1480,7

⁹⁵ VA 5, 1480,5 Cf Szöllösi-Janze 1998,324-26 mit Belegen 778ff

⁹⁶ Otto Lummitzsch, VA 5, 1480,5f: "furchtbare Wirkung der Gaswaffe"

⁹⁷ James Franck, VA 5, 1449,5

⁹⁸ VA 5, 1222,33f Dr. Kremmer an Hermann Haber 2.2.1934

vom Rektor stammt und nicht von einem Jubelzug Claras durch Dahlem.⁹⁹ Nach seiner Siegesfeier am 1. Mai 1915 macht Haber Clara also den Vorwurf, ihre Berichte von Ypern in Dahlem habe Deimling an seiner Gaswaffe zweifeln lassen und dadurch nötige Vormarschtruppen nicht in Stellung bringen lassen, wodurch seine „verlustreiche“ Gasattacke strategisch obsolet wurde. Dieser Vorwurf war paranoid. Deimling ließ sich gewiß nicht von Clara beraten, sondern sah selbst das Unheil. „Aber mir ist gesagt worden, daß die Generäle gedacht hätten, der Gegenangriff würde an einer anderen Stelle erfolgen, weshalb sie ihre Reserven dorthin und nicht an die richtige Stelle gebracht hätten. Die Generäle hatten das allergrößte Mißtrauen, haben HABER nicht geglaubt.“¹⁰⁰

Erotische Siegesfeier mit Charlotte Nathan am 1. Mai 1915

Wenn dazu dann noch die „verfängliche Situation“ mit Charlotte kam, mag dieser **doppelte Trigger** für Claras Suizid mehr als ausreichend gewesen sein. Ob zuprostender Sekt-Flirt oder mehr, wie Henning¹⁰¹ behauptet, ist letztlich wenig entscheidend. Für manche Frauen reicht ein begehrlischer Blick zur Tobsuchtsbekundung aus. Da Clara in dieser Richtung keinerlei Ambitionen mehr auf Haber hatte, ist nicht Eifersucht anzunehmen, sondern die „verfängliche Situation“ nur noch ein weiterer Beweis dafür, wie sie bei Haber inzwischen nur noch ein Schattendasein führt, er sie durch Ignorieren vernichtet, Tag um Tag etwas mehr, je größer seine nationale Vernichtungsaufgabe wird.

Max Meyer verrät Haber: Frauen „sind wie die Schmetterlinge für mich. Ich bewundere ihre Farben und ihre Anmut, zu mehr aber bin ich nicht fähig.“¹⁰² Charlotte weiß das nur zu gut: „Fritz Haber sagte oft scherzend - und wieviel Ernst liegt in einem Scherz! -, daß er es bedauere, nicht zu König Salomos Zeiten gelebt zu haben. Damals hätten die Frauen nicht ungerufen erscheinen dürfen. Wenn man sie brauchte, brauchte man ihnen nur zu winken, um sie dann nach Gebrauch wieder zurück in die Ecke zu stellen. Kamen sie ungerufen, so hätte man sie um einen Kopf kürzer gemacht.“¹⁰³

Hermann Lütge, der für die Information über den angeblichen Flirt mit Charlotte Nathan als Kronzeuge gilt, hat einen ganz besonderen Erkenntnisfokus. Er schreibt diese Erinnerungen am 9.1.1958 nieder.¹⁰⁴ Er ist gerade mit der 20 Jahre jüngeren Frieda Kruppe frisch verheiratet in Berlin, nachdem er 3 Monate nach dem Tod seiner Frau schon nach Bonn zu einer ebenso jungen Frau Priggert gezogen ist. Er versteht Habers „Leidenschaftlichkeit“ nur zu gut. „Die Einsamkeit um mich wurde immer größer. Da griff ich zu einem probaten Mittel und das half. Vor einem halben Jahr habe ich wieder geheiratet. Ich habe eine einfache, allerdings 20

⁹⁹ „Schon bei Tisch liegt etwas in der Luft. Die Kellner wissen etwas von einem Hauptmann, dem es seine „Frau Gemahlin“ aus Berlin telegraphiert hätte. Als ob die Frau Gemahlin im Generalstab säße“. Helene Lange, [Hg.]: Die Frau. Monatsschrift für das gesamte Frauenleben unserer Zeit, Berlin, W. Moeser Buchhandlung, 23/24 Jahrgang, Heft 6, 1915, 4xx. Zit. von Gerit von Leitner, Mail vom 5.11.2016 an M.Lütge

¹⁰⁰ James Franck, VA 5, 1449,5 Die gesamte OHL mit Hans Tappen, Kronprinz Rupprecht von Bayern und Erich von Falkenhayn sah den Ypern-Gasangriff nur als ein Experiment an. Cf Szöllösi-Janze 1998,324-26

¹⁰¹ Henning, Freitod in Dahlem. Unveröffentlichte Briefe von Edith Hahn und Lise Meitner über Dr. Clara Haber geb. Immerwahr, in: Zeitschrift für anorganische und allgemeine Chemie 2016/642(6),432-436,434

¹⁰² Haber zit. von Max Meyer in VA 5,1483 Interview Jaenicke vom 9.11.1958 S.4. Cf Szöllösi-Janze 1998,405; Bretislav Friedrich, Master Mind. The Rise and Fall of Fritz Haber. Von Daniel Charles. in: Angewandte Chemie 2006,118,(25),4157-4159,4157

¹⁰³ Ch. Haber 1970,124

¹⁰⁴ VA 5, 260,12-14

Jahre jüngere Frau gefunden.“¹⁰⁵ Ist es Zufall, daß er dieses probate Mittel ausgerechnet im nahen Kontext von Habers Umorientierung auf das junge Blut Charlotte Nathan verrät? Daß dann dieser Aspekt für ihn den Riesenanteil des letzten Streites der Chefin ausmachen muß, daß er überhaupt in der sexuellen Ablehnung Habers zu Recht eine zentrale Crux der Ehe sah, erübrigte für ihn, weitere Motive für den Suizid in Erwägung zu ziehen. Übereinstimmend mit Charlotte betont er Habers Triebhaftigkeit und Freude am sexuellen Reiztum. Zur Tatzeit war kein einziger der Zeugen dezidiert gegen den Gaskrieg, auch Lütge baute unter Willstätter Gasmasken, damit Deutsche den Angriff sicher überstehen. Alle machten mit. Die Abscheulichkeit wurde ihnen erst sehr viel später bewußt. Darum war am 2.5.1915 für keinen der Betroffenen überhaupt vorstellbar, daß es bei der „Schwermut“ der Chefin um die Bestürzung über das Treiben ihres Mannes und seiner Komparsen ging. Auf der Suche nach einem plausiblen Suizidmotiv blieb nur die zerrüttete Ehe mit dem Gerücht eines Flirts. Jeder Hausangestellten wäre unerträglich, den Geliebten beim Erotisieren mit einer anderen zu sehen. Sie aber sind die einzigen Zeugen für die „verfängliche Situation“. Sie haben den Streit nicht mitgehört, er war zu leise. Sie konnten daher nur glauben, es gehe um das Erotisieren. Daß es vielleicht darum ging, daß Haber Clara vorwarf, ihr in den Rücken gefallen zu sein und dieser Vorwurf bei ihrer schier grenzenlosen Loyalität umso mehr noch verletzend, hätten sie niemals erfahren können. Die Briefe werden sie nicht geöffnet haben. Mag sein, daß Clara Fritz beschimpft hat wegen Charlotte. War diese noch dabei? Als Retourkutsche kontert Haber darauf sinngemäß: Wie konntest du in Dahlem herumerzählen, daß der Gasangriff nicht so funktioniert, wie er soll, nur dadurch hat Deimling mir nichts zugetraut und die Sturmtruppen gar nicht in Stellung gebracht.

Tierversuche mit Giftgasen im Institut

Otto Lummitzsch attestiert Clara ebenfalls Abscheu gegen den Gaskrieg: „Wir wohnten im Domhotel in Köln. Geheimrat Haber war von seiner ersten Frau begleitet, einer nervösen Dame, die schon damals scharf gegen die Absicht Geheimrat Habers eingestellt war, die neue Gasformation an die Front zu begleiten.“¹⁰⁶ Er versteht nicht, daß die „Nervosität“ Claras mit dem geplanten Gaskrieg und dem Miterleben der Tierversuchungen in Wahn zusammenhängt. Er sieht nur die sicherlich ebenso vorhandene Absicht, den Gatten aus dem Kriegstreiben herauszuhalten. Daß ihre scharfe Ablehnung gegen den Gaskrieg generell gilt, versteht er nicht, da Tote für ihn gewöhnliche alltägliche Verluste sind und keine schrecklichen Katastrophen. Festzuhalten bleibt aber, daß Clara in Wahn sehr erregt und mit kritischer



Versuchstierfütterung in Baracken hinterm KWI

¹⁰⁵ VA 5, 260,19

¹⁰⁶ Lummitzsch VA 5, 1480,3

Schärfe auf das reagiert hat, was sie dort zu sehen bekam. Eine solche Reaktion ist im höchsten Maße realitätsgerecht und human.

Wie wenig Haber selbst an der Front tatsächlich gefährdet war, beschreibt Franck: „Daß HABER nur Hauptmann war, war gleichgültig. Eine Reihe der Offiziere war durchaus bereit, mit einem Manne zu verhandeln, der ihnen geistig sehr überlegen war. Er hatte ja eine Elite von Menschen um sich. Weiter unten war es anders. Aber diese Seite hat HABER damals nicht kennen gelernt. Er kam von oben herab hinein. Mit den hohen Offizieren konnte man auskommen. Es waren gebildete Menschen, und mit denen hatte HABER es zu tun.“¹⁰⁷ Gewöhnlich hielt sich Haber vom Kugelha- gel doch mehr zurück, als seine Frontbriefe suggerieren.

Wie bei den SS-Veteranen oder den Nazis im Nürnberger Prozeß 1945 ist bei keinem Gaskrieger nachträgliche Reue erkennbar. Daß solche Personen Claras Protest nicht ernst nehmen und sie als psychisch krank entwerten, gehört zur Abwehrstrategie dazu.

Andernfalls müßten sie sich als Kriegsverbrecher fühlen und wären von Schuld zerfressen. Der Marschbefehl und der kollektive Gehorsam aller Frontsoldaten mit Eisernem Kreuz, als Weihe Haber vom Kaiser persönlich überreicht, der sich sogar Auslöschung ganzer Städte mit Giftgas erträumte, heiligt die Massentötungen. Wer dieses kritisiert, ist mal Nestbeschmutzer, mal Wehrkraftzersetzer, mal einfach nur „nervös“.



KWI Giftgasbaracken 1916



Frau Levy spielt mit Affe Fips

¹⁰⁷ Franck VA 5, 1449,5

Der vielleicht gewichtigste Beleg kommt aus einem Besuch bei Paul Krassas Frau Zinaide wenige Tage vor dem Suizid: „**Sie war verzweifelt über die grauenhaften Folgen des Gaskriegs, dessen Vorbereitungen und Prüfung an Tieren sie mit angesehen hatte.** Wie weit noch andere Umstände, abgesehen von der Überzeugung, dass für sie in der Ehe mit Haber kein harmonisches Zusammenleben möglich sei, für ihren Entschluss massgeblich waren, möchte ich nicht entscheiden... Für meine Meinung, dass sie keineswegs schwermütig oder gar erblich belastet war, sprechen eine Reihe von Briefen, aus den Jahren 1909 bis 1915“.¹⁰⁸ Claras Neffe und Habers Mitarbeiter in Karlsruhe Paul Krassa, der sehr häufig Gast in Habers Haus war, weist im zweiten Brief an Jaenicke dessen wiederholte Frage nach vererbter Schwermut entschieden zurück.¹⁰⁹ Er hat sogar ein graphologisches Gutachten anfertigen lassen, in welchem



Affe Fips frisch erstickt

auf Spanisch bestätigt wird, daß diese Schrift nicht auf psychische Defekte schließen läßt.¹¹⁰ In Baracken hinterm Institut wurden Hunde, Katzen und Affen vergast und seziert unter Leitung Ferdinand Flurys. Für Tierliebende ist dies ebenso grausig wie die Menschenvergasung.

Jaenicke fragt Lütge: „c) Über den Anlaß zum Selbstmord wurde bisher die Auffassung kolportiert, daß die Frau von Habers aktiver Mitwirkung an dem verabscheuenswerten Gaskrieg so entsetzt gewesen sei, daß sie nicht mehr an seiner Seite habe leben wollen. Ist darüber etwas zu Ihren Ohren gekommen? d) Dieser ethische Rigorismus soll die Folge einer depressiven, auf erbliche Belastung zurückzuführenden Veranlagung gewesen sein. Haben Sie solche Anwendungen von Schwermut oder Lebensüberdruß an ihr beobachtet?“¹¹¹ Interessant ist, wie er die Ablehnung des Gaskriegs als ethischen Rigorismus auf endogene Depressionen zurückführt, darin Meinungen ungenannter Dritter kolportierend. Kann auch man gegen den Krieg sein, ohne von Depressionen geplagt zu sein? Sind Kriegsgegner einfach nur Psychopathen? Victor Frankl und die Traumatherapie an Kriegsflüchtlingen kommen zum umgekehrten Ergebnis: Krieg macht psychisch krank, wenn man ihn überlebt hat. Es bleibt erschre-

¹⁰⁸ Paul Krassa, VA 5, 1470,2

¹⁰⁹ VA 5, 1470,4f

¹¹⁰ Brief Clara Haber an Dr. Krassa –Graphologisches Gutachten von Walter Brünner I /1955: „Schrift affektiv-emotional: Leichtigkeit (fließend), oszillierende und ambivalente Gefühle. Starke emotionale Schwankungen im Blick auf Vitalität. Unlustgefühle und Unzufriedenheit; Pendeln zwischen sinnlichem Genuss des Lebens und den starren Konzepten. Schwankungen zwischen Agitation und Mattigkeit.“

¹¹¹ VA 5, 260,16

ckend, mit welchen ideologischen Brillen „Historiker“ Tatsachen drapieren und mit welcher Beschlagenheit Chemiker psychiatrische Diagnostik praktizieren.¹¹²

Edith Hahn schreibt 3 Tage nach Claras Suizid an ihren Otto: „Natürlich war die Frau krank, wie merkwürdig war sie doch immer - jeder hat doch über sie geulkt - und doch werd' ich den Gedanken nicht mehr los, dass er da Schuld hat. Ich hab' das Gefühl, dass sie sehr an ihm hing und dass er sie schlecht - zum mindesten gänzlich gleichgültig behandelt hat, und dass sie darunter gelitten hat, mehr als man ahnt. Neulich, als Mutter und ich die Wohnung besorgten und ich bei ihr war auf a Std - sie packte gerade die Kisten für ihn - da klagte sie, dass er ihr nie-niemals schriebe, das kam unbeabsichtigt heraus u so traurig, dass ich ihr zum Trost log, du schriebst auch nur selten, u ihr Mann hätte doch wohl noch viel weniger Zeit. [...] Aber wer weiß, wodurch sie so wunderlich geworden ist. [...] sie machte ja einen unsagbar nervösen Eindruck. Und d[ie]s[er] Zustand hat sich gewiss lange vorbereitet. Die Sach' mit Sackur soll ihr schon sehr sehr nahe gegangen sein. Und dass Haber neulich in die Gase hineingeraten ist, das hätte sie auch nicht zu erfahren brauchen.“¹¹³ Sie sieht sehr genau, wie Haber Clara behandelt hat, als sei sie Luft, Vernichtung durch Nichtsehen. Er hat jetzt wichtigere nationale Aufgaben zu erfüllen. Sie ist nicht einmal eines regelmäßigen Briefschreibens von der Front aus wert. Dazu kommen Claras Schuldgefühle über Otto Sackurs Tod: daß sie ihn quasi nach Berlin geholt hat als einen guten Freund alter Zeiten, das Wissen, daß so Krieg bereits im Labor funktioniert, das Bild von Sackurs zerfleisctem Schädel dürfte Clara in ihre Träume verfolgt und ganz massiv deprimiert haben, mehr noch als am 4.4.1910 Richard Abeggs Absturz mit dem Heißluftballon.¹¹⁴ Dann die qualvoll erstickenden Versuchstiere direkt neben ihrem Garten. Und zuletzt noch die Sorge um den Gatten, der rückwehendes Giftgas mit guter Gasmaske bestens überstanden hatte – anders als die einfachen Soldaten in den Gräben, mit denen Haber nie in Kontakt kam und deren Masken in großen Kontingenten an das KWI zwecks Überprüfung geschickt wurden mit Begleitzetteln: „Tot“ oder „Verletzt“. Lise Meitner schreibt an Edith Hahn aus Dahlem am 6. Mai 1915: „Sie hat ja in der letzten Zeit immer einen sehr aufgeregten Eindruck gemacht und mancherlei Bemerkungen fallen lassen, die man so deuten kann, dass sie in ihrer Ehe unglücklich war. Und er ist wohl auch gerade kein großer Gemütsmensch.“¹¹⁵ Lise Meitner an Edith Hahn aus Dahlem am 9. Mai 1915: „Liebe Frau Hahn! [...] Frau Haber ist Donnerstag in aller Stille verbrannt worden und Freitag früh war eine kurze Anzeige in den Zeitungen. Die Lücke, die sie hinterlässt ist so klein - das finde ich am traurigsten an der ganzen traurigen Geschichte.“¹¹⁶ Der Eindruck ist erdrückend. Was Clara zur Ehe an Abegg schrieb: daß sie immer kleiner wird, je mehr er sich aufplustert, scheint die zentrale Entwicklungslinie dieser Ehe zu sein. Sie war auch sozial iso-

¹¹² Michael Lütge, Wachstum der Gestalttherapie und Jesu Saat im Acker der Welt. Psychotherapie als Selbsthilfe, Frankfurt (Lang) 1997,645, cf 688-701; Hans Stoffels/ Ralph Patrick M. Beigel/ Nahid M. Freudenberg/ Niklas M. Schmitt, Schicksale der Verfolgten. Psychische und somatische Auswirkungen von Terrorherrschaft, Berlin u.a. (Springer) 1991,12

¹¹³ Edith Hahn an Otto Hahn am 5./6. Mai 1915 aus: Henning 2016, 642, (6), 432-436,433

¹¹⁴ Clara, Brief an Tamaru vom 15.1.1915: „Und außerdem liegt das Entsetzen und der dumpfe Druck über uns allen [...] Im Institut ist vor 5 Wochen ein Unglück geschehen. Eine Explosion, die nicht vorherzusehen war, hat Prof. Sackur getötet und Just die rechte Hand abgerissen. Letzterer liegt noch hier im Lichterfelder Krankenhaus.“

¹¹⁵ Lise Meitner an Edith Hahn aus [Berlin-] Dahlem, den 6. Mai 1915, aus Henning 2016,433

¹¹⁶ Lise Meitner an Edith Hahn aus [Berlin-] Dahlem, den 9. Mai 1915, aus Henning 2016,433f

liert als alle anderen Professorengattinnen. Für diese war offensichtlich glasklar, daß nicht etwa eine endogene Depressivität der Clara war, auf dem nur noch ein kleiner Trigger den Suizid auslöste, sondern daß eine Reihe massiver und ausnahmslos durch den Krieg bedingter Kränkungen akkumulierten und sich gegenseitig verstärkten.

In der Tat versucht Haber alles, um Claras Tod samt Beweggründen totzuschweigen. Er bagatellisiert, sie habe das Leben nicht mehr ertragen, die arme Frau. Die Mühe der Historiker gibt ihm nachträglich Recht. Es war keine pazifistische Kämpferin, Herzschoß für den Frieden, es war eine weiche, zarte und immer schwächer werdende Frau, die auf jeder Ebene erlebte, wie sie ihrem Mann absolut nichts mehr bedeutete mit ihren Zweifeln an seinem heroischen Gas-krieg.

Struktur und Psychodynamik der Beziehung Clara - Fritz

Es ist von einer anfänglichen stolzen Freude Claras darüber auszugehen, daß Fritz im beginnenden Krieg eine derartig zentrale Rolle spielen durfte. Auch Clara denkt noch sehr patriotisch und reagiert auf die Not der verwaisten Kriegskinder mit Soforthilfe, eben dem Kindergarten im Institut. Am 17. Dez 1914 stirbt ihr Studienfreund Otto Sackur bei der Kakodylchlorid-Mischung für neue Granaten auf furchtbare Weise und sie fühlt sich schuldig, ihn ans Institut geholt zu haben. Dann erlebt sie die Tierversuche mit Chlorgas am Institut und auch in Köln Wahn und wohl auch die ersten Mißerfolge an der belgischen Front bei Langemarck und Ypern. Sie wird von Mal zu Mal alarmierter und radikalisiert. Das Telegramm am 22.4.1915 kann sie zunächst als Erfolg lesen, aber als sie erfährt, wie viele tausend Menschen bei diesem Erfolg qualvoll erstickt sind, vergeht ihr das letzte Quentchen Stolz auf ihren Mann. Sie gerät in die Verzweiflung, in der der eigene Tod erträglicher ist als das weitere Mittragen des Mordens.

Äußere Faktoren wie Preußentum, Judentum, Antisemitismus, Bürgertum, Machismo, Reformbewegung wirken hinein in die innere Liebesdialektik der Verweigerungen und gegenseitigen Kleinmachereien. Es ergibt sich ein polyvalentes Wirknetz.

1. Das Ethos des preußischen militärisch erzogenen Mannes geht auf Ordnung, Sauberkeit, Zackigkeit, Furchtlosigkeit, Gehorsam, Patriotismus und Verdrängung eigener Gefühle. Nach diesem Ethos darf ein Mann sich nicht schwach und verspielt zeigen. Er neigt zum Kommandoton und zur Gutsherrenart. Als Liebhaber hält er Einfühlsamkeit für unmännlich und produziert nahezu zwanghaft eine zur Migräne neigende Frau, der er wahlweise Hysterie oder Frigidität attestieren kann.
2. Jüdische Wissenschaftler waren im antisemitischen Deutschland an Lehrstühlen ungerne geduldet. Man ließ sie das Ressentiment selten ausdrücklich spüren und gab stets unwahre Gründe für ihre Ablehnung an. Dennoch waren die wahren Gründe allen klar.
3. Die Verkehrsformen des Bürgertums mit Wertschätzung von Reichtum, kultureller Bildung, repräsentativer Ausstattung von Körper und Wohnung reagierten auf Personen, die diesen Anforderungen nicht gewachsen waren oder ihnen nicht willfahrten, mit Verächtlichkeit. Während Fritz sich gerade hier einen Namen zu machen bemühte, war Clara von dieser Szene eher angewidert, weil sie mit ihrer Wahrheitsliebe die Verlogenheiten und Doppelmoral dieser Leute nicht ertragen konnte. Immerwahr war Nomen et Omen.

4. Clara sah als Alternative zu diesem kostspieligen und ressourcenvergeudenden Lebensstil die Reformbewegung mit ihrer Rückwendung zu natürlichen Quellen, Heilverfahren, Speiseformen, Kleidungsstilen. Die Sanftheit dieser ökologischen Erneuerungsbewegung, ihre Wertschätzung weiblicher Qualitäten, ihr basisdemokratischer Impuls entsprach ihrem eigenen weiblichen Empfinden und ihrer empathischen Weichheit.

Seit der Hochzeitsnacht erleben beide Partner eine Fülle von gegenseitigen narzißtischen Kränkungen, die beiden stehen sich in ihrer sensiblen Verletzlichkeit in nichts nach. Was macht ein sensibler Narzißt, wenn ausgerechnet die Frau, die er seit Tanzstundenzeiten liebt, die gleich sensibel und intelligent ist wie er, ihn als Liebhaber nach anfänglichen Versuchen zunehmend abstoßender findet und sich geradezu vor ihm ekelt, aber ihn dafür nicht ohne ein gewisses Schuldgefühl ob ihrer sexuellen Weigerung bemuttert wie einen kleinen kränkenden Zweit-Jungen, der mit Biokost aus dem Reformhaus aufgepäppelt werden soll. Welche Macht sie in ihrer Verweigerung auch über ihn gehabt hat! Sie ist die einzige, die ihm bei aller Ehetreue die Gefolgschaft verweigert. In all ihrer „unglücklichen Weichheit“, mit Abegg gesprochen, ist sie mächtiger als Haber, der tausenden den qualvollsten Tod brachte. Sie ist in ihrem Urteil unbestechlich, insistierend, unnachgiebig. Vermutlich fühlt sie sich wie viele „lustlose“ Frauen als Versagerin und will dafür am Herd und im Haushalt desto fleißiger Abbitte tun und ihn erfreuen. Er fühlt sich ebenfalls als Versager, der es nicht geschafft hat, in ihr Liebesgluten zu entfachen. Beide suchen Schuld für das Mißlingen gemeinsamer Lust in sich selbst, aber ebenso im Anderen. Er fühlt seine persistente Lust kastriert von der Traumfrau seines Lebens. Sie tötet sein Verlangen, sein Begehren. Das führt im Unbewußten zu einer **Wut, die ihre Maß an der Macht seiner Leidenschaft hat**. Wohin mit dieser Wut? Und hat nicht auch sie Wut, in ihm keinen empathischen und zugleich erregenden Liebhaber zu haben, stattdessen einen ewig kränkenden, weil wieder einmal gekränkten und klagenden Patienten? Wohin also? Es zeigen sich mindestens 5 Wege der Kompensation, Sublimation und Kanalisierung der Wut:

1. **Depression**. Der eine Weg der Wut ist hinein in Trauer über das Unabänderliche, Resignation, Enttäuschung, Verzweiflung. Jeder fühlt sowohl sich als auch den Anderen als Versager. Jeder fühlt sich allein und im Stich gelassen vom Anderen mit dieser Verzweiflung. Jeder fühlt sich unverstanden, nicht gesehen, nicht geliebt und kann den Anderen dann auch nicht mehr lieben.
2. **Selbstwirksamkeit**. Der andere Weg ist Sublimation von Wut in Arbeit. Man versucht, beruflich zu reüssieren. Haber hofft, wenn er Clara beweisen kann, wie genial er ist, würde sie bewundern. Aber keiner dieser Beweise kann ihn ihr näher bringen. Es bleibt bei Bewunderung und ehelicher Treue, aber weder Innigkeit noch Verlangen mehren sich. Sein ganzes Abstrampeln wird sie mit der Strampelhose beantworten. Die Hausmütterchen-Sorge macht ihn vor den Bewunderern im Labor lächerlich und deshalb wird er wütend und macht sie ihrerseits lächerlich. Nach Lise Meitner wollte er „bester Freund und Gott zugleich sein“. „Mitarbeiter, die am Abend etwas vorhaben, flüchteten gewöhnlich durch die Fenster zu ebener Erde, wenn sie 'den Alten' ge-

dankenverloren durch den Garten auf ihr Labor zukommen sahen“.¹¹⁷ Die Grandiositätsphantasien hat Gott Haber in seinem Giftgaswirken als Herr über den Tod von fast 1 Million Menschen realisiert. „Lieber Dr. Weizmann, ich war einer der mächtigsten Männer in Deutschland. Ich war mehr als ein großer Heerführer, mehr als ein Industriekapitän. Ich war der Gründer von Industrien; meine Arbeit war wesentlich für die wirtschaftliche und militärische Expansion Deutschlands. Alle Türen standen mir offen.“¹¹⁸ Sehr anders Clara: Nachdem Haushalt und Sohn ihr den Weg als erfolgreiche Chemikerin verbaut haben, will sie als perfekte Hausfrau und Mutter im Stil der Reformbewegung brillieren. Der Hauptgrund ihrer Sorge aber ist seine Kränklichkeit, Wut-Sublimierungsstrategie Nr. 3. Um seine Gesundheit zu fördern, will sie ihn zu regelmäßigem Essen erziehen, was ihn in die Rolle des kleinen Jungen schiebt. Dagegen begehrt er auf durch die Feste, die er schon als Jugendlicher gefeiert hat und deren Szenario ihn wieder in seine Jugendzeit zurückversetzen. Sie versteht nicht, daß dieses ein Jungbrunnen für ihn ist, und sie kann nicht mitfeiern, weil der dort gepflegte geistvolle Pomp ihrem Ideal des Schlichten diametral zuwider läuft. Zugleich fühlt sie sich von den Festen zurückgesetzt und ausgegrenzt. Ihm ist ihre Schürze in Reformkleidern peinlich, weil sie das Bürgertum brüskiert, dem er sich andienen will. Zugleich stellt ihre Reformbewegung auch inhaltlich einen scharfen Gegensatz zu seiner Chemie dar, die hofft, alle Probleme der Welt durch chemische Lösungen lösen zu können, vom Ammoniak bis zum Giftgas und Meergold. Clara hingegen setzt auf die Naturheilkunde, auf die Selbstheilungskräfte des Organismus. Deshalb ist gesunde Kost ihr wichtiger als Habers Schlaftabletten, die sicherlich nicht seine einzigen Arzneien waren. Für Angina pectoris nahm er Nitroglycerin.¹¹⁹

3. **Somatisierung.** Der dritte Weg ist die Flucht in Krankheiten jeder Art. Sie beide reagieren auf betriebliches Mobbing (bei ihr als Frau, bei ihm als Jude und gefährlich klugem Konkurrenten) mit Depression, burn out. Es entsteht eine Co-Abhängigkeit in der Depressivität. Vor allem Haber sucht bei Clara in schweren Zeiten Schutz und Bestätigung. Sie ist selbst zu sehr von ihren Muttersorgen erfüllt, um ihn trösten zu können, sodaß er in sein altes Schema verfällt und seine Verzweiflung somatisierend über Magen, Galle, Haut und Herztonus ausdrückt. So erfährt er ärztlichen Trost in Kuren, etwa in Karlsbad. Umgekehrt ist auch sie zweimal in einer Freiburger Sanatoriums-Kneippkur.
4. **Außenlenkung.** Habers Wut der Traumfrau gegenüber kann er auch patriotisch auf die Weltkriegsfeinde umleiten. Wie die vergiftete Atmosphäre in der Villa zur Vergiftungsidee überhaupt wird, nachdem das Ammoniak für Schießpulver bereits funktionierte, kann man nur erahnen. Aus französischem Tränengas die Legitimation für tödliche Chor-Phosgen-Gase zu nehmen, ist unverhältnismäßig. Immerhin konsolidiert

¹¹⁷ Friedrich 2006,4158 zitiert Charles 2005

¹¹⁸ Haber an Chaim Weizmann, zit in: Chaim Weizmann, Memoiren. Das Werden des Staates Israel. Zürich 1953,517, cf Stolzenberg 1994,620

¹¹⁹ Rudolf A. Stern, Fritz Haber: Personal Recollections, in: LBI Year Book 8 (1963), S. 70-102, 90: "In the summer of 1927, Haber underwent a "Kur" in Kissingen, with only indifferent results. He used to send me full - and often delightfully satirical - accounts of the various treatments, and also wrote me that the nitroglycerin which I had prescribed for him gave him immediate relief."

der Feind oder die äußere Bedrohung den inneren Zusammenhalt. Zugleich wird die Giftgas-Nummer Habers großer Karrieresprung in die große Politik, nachdem er bereits mit erheblichem kaufmännischem Geschick Fakultäten und Konzerne bewegt hatte. In Köln-Wahn will er Clara seine Wahnidee im Kriegslaboratorium Schießplatz präsentieren und hofft, der gemeinsame Feind Frankreich und England verbinde beide zur vaterländischen Mission. Der Schuß ging nach hinten los.

5. **Ignorieren.** Haber behandelt seine Frau als wäre sie Luft. Sie fühlt sich immer mehr abgeschoben. Es ist eine Form der Vernichtung, der Annihilation, der Verachtung, den Anderen gar nicht zu beachten. Offensichtlich hat Clara diese Form der Wut-Ableitung nicht beherrscht und sich immer kleiner gefühlt. Man kann in der Verachtung durch Nichtbeachtung, durch barsche Bemerkungen, Zeitunglesen beim Abendessen und fehlende Briefe von der Front, durch Erotisieren mit Charlotte, während Clara ihm die Kisten für den nächsten Fronteinsatz packt, eine Rache für die sexuelle Ablehnung sehen. Er macht sie immer kleiner, unwichtiger, irrelevanter. Je kleiner sie ist, desto weniger erniedrigend ist ihr sexuelles Nein zu ihm. Die Solidarität der Frontkameraden mit ihrer vordergründig asketischen Aufopferungsmoral liefert ihm die Legitimation seiner Frauenverachtung. Die Absage ans ewig Weibliche stärkt die Kampfkraft. Endlich kann er Clara verlassen mit der hohen Ethik des Patriotismus und sie von der Höhe dieses Opfers für die Nation aus niedermachen. Endlich kann er triumphieren, daß er sie absolut nicht mehr braucht. Er hat sie auf ganzer Linie besiegt, indem er seine erotische Sucht nach ihr vollständig durch die Landsknechtsmoral substituiert hat.

Sie *inszeniert* das, was er gerade vorher mit ihr gemacht hat: Er hat sie mit dem Wort getötet. Der Vorwurf Landesverrat erforderte nach damaliger Jurisdiktion Todesstrafe. Sie vollstreckt das Urteil, welches er über sie gefällt hat. Sein Armeerevolver erschießt sie. Wenn ihre Kritik am Giftkrieg schon Landesverrat und somit todwürdig sei, will sie in diesem Land, in dieser Welt nicht mehr weiterleben.

Dieser Tod hat eine schreckende Würde. Er sagt der Welt des Giftgases, der Kriege und der dazu gehörigen Lügen ab. Man hätte ihn durch Antidepressionstherapie nicht verhindern können. „Es müßte einmal überlegt werden, ob Therapie in jedem Fall Wohlbefinden restituieren sollte, oder ob nicht zur Wahrheit und Freiheit auch der Schrecken gehört als Leiden an einer krankmachenden Gesellschaft, deren therapeutisch-systematische Desensibilisierungstherapien zwar schmerzloser leben lassen, aber auch tauber.“¹²⁰ Mein Vater Karl-Friedrich bekam von Haber als Gatten seiner Patentante Clara das Angebot, auf Habers Kosten Chemie zu studieren. Er lehnte ab und studierte Theologie, um als Pfarrer den Menschen in ihren Nöten beizustehen.

¹²⁰ Michael Lütge 1997,689

Literaturverzeichnis

Charles, Daniel, Master Mind. The Rise and Fall of Fritz Haber, the Nobel Laureate Who Launched the Age of Chemical Warfare, New York (Harper Collins) 2005

Deichmann, Ute: Flüchten, Mitmachen, Vergessen ; Chemiker und Biochemiker in der NS-Zeit; Weinheim ; WILEY-VCH Verlag GmbH, 2001

Dunikowska, Magda ; Turko, Ludwik: Fritz Haber - ein verfehmter Gelehrter, in: Angewandte Chemie 2011, 123, 10226-10240 ; Weinheim ; New York: VCH.

Ebbinghaus Angelika, Rezension Gerit von Leitner ; Der Fall Clara Immerwahr, in: Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, 8. Jahrgang, Oktober 1993, Heft 4, 125-131

Friedrich, Bretislav: Master Mind. The Rise and Fall of Fritz Haber. Von Daniel Charles. in: Angewandte Chemie 2006,118,(25),4157-4159. Wiley-VCH Juni 2006

Friedrich, Bretislav: Fritz Haber und der "Krieg der Chemiker" ; Leben und Werk eines umstrittenen Wissenschaftlers, in: Physik in unserer Zeit 3/2015, 118-125; Weinheim ; New York: VCH.

Friedrich, Bretislav ; Hoffmann, Dieter: Clara Haber, nee Immerwahr (1870-1915) ; Life, Work and Legacy, in: Zeitschrift für anorganische und allgemeine Chemie 2016, 642, (6), 437-448 ; Weinheim ; New York: VCH.

Frucht, Adolf-Henning ; **Zepelin**, Joachim: "Die Tragik der verschmähten Liebe" : die Geschichte des deutsch-jüdischen Physikochemikers und preußischen Patrioten Fritz Haber ; In: Mannheimer Forum. - hg. von Ernst Peter Fischer, München—Zürich ; Piper, Bd. 1994/95 (1995), S. 63-112

Goran, Morris, The Story of Fritz Haber, Norman 1967

Haber, Charlotte: Mein Leben mit Fritz Haber. Spiegelungen der Vergangenheit, Düsseldorf-Wien : Econ, 1970.

Heher, Jörn: Clara Immerwahr und Fritz Haber. Ein verdrängtes Kapitel männlicher Wissenschaftsgeschichte, in: Wissenschaft & Frieden 1992-1: Wissenschaft und Verantwortung, <http://www.wissenschaft-und-frieden.de/seite.php?artikelID=0926>

Henning, Eckart: Freitod in Dahlem ; Unveröffentlichte Briefe von Edith Hahn und Lise Meitner über Dr. Clara Haber geb. Immerwahr, in: Zeitschrift für anorganische und allgemeine Chemie 2016, 642, (6), 432-436; Weinheim ; New York: VCH.

Hoffmann, Roald; **Laszlo**, Pierre: Fritz Habers düsterer literarischer Schatten, in: Angewandte Chemie 2001,113, Nr. 24 S. 4733-4739; Weinheim ; New York: VCH.

James, Jeremiah/ **Steinhauser**, Thomas/ **Hoffmann**, Dieter: One Hundred Years at the Intersection of Chemistry and Physics: The Fritz Haber Institute of the Max Planck Society 1911-2011, Berlin (de Gruyter) 2011

Leitner, Gerit von: Der Fall Clara Immerwahr ; Leben für eine humane Wissenschaft. - München : Beck, 1998

Lütge, Michael, Wachstum der Gestalttherapie und Jesu Saat im Acker der Welt. Psychotherapie als Selbsthilfe, Frankfurt (Lang) 1997

- Meschel**, Susan, A Modern Dilemma for Chemistry and Civic Responsibility: The Tragic Life of Clara Immerwahr in: Zeitschrift für anorganische und allgemeine Chemie 2012, 638 (3-4),603-609 DOI: 10.1002/zaac.201100409
- Nagelschmidt**, Franz, Lehrbuch der Diathermie für Ärzte und Studierende, Heidelberg (Springer) 1921
- Perls**, Friedrich S., Gestaltwahrnehmung. Verworfenes und Wiedergefundenes aus meiner Mülltonne, Frankfurt (Flach) 1981; [Orig.: In and Out the Garbage Pail, Lafayette (Real People Press) 1969]
- Stern**, Rudolf A., Fritz Haber ; Personal Recollections, in: LBI Year Book 8/1963,70-102
- Stern**, Fritz: Fritz Haber ; Größe und Tragik seines Lebens und seines Landes, in: Angewandte Chemie 2012,50-58; Weinheim ; New York: VCH.
- Stoffels**, Hans / **Beigel**, Ralph Patrick M. / **Freudenberg**, Nahid M. / **Schmitt**, Niklas M., Schicksale der Verfolgten. Psychische und somatische Auswirkungen von Terrorherrschaft, Berlin u.a. (Springer) 1991
- Stoltzenberg**, Dietrich: Fritz Haber : Chemiker, Nobelpreisträger, Deutscher, Jude ; eine Biographie. – Weinheim ;New York ; Basel ; Cambridge ; Tokyo : VCH, 1994
- Szöllösi-Janze**, Margit: Fritz Haber : 1868-1934 ; eine Biographie. - München : Beck, 1998
- Tamaru Oyama**, Hideko: Setsuro Tamaru and Fritz Haber: Links between Japan and Germany in Science and Technology, in: The Chemical Record 2015, 15, 535-549 ; Weinheim ; New York: VCH.
- Willstätter**, Richard, Aus meinem Leben. Von Arbeit, Muße und Freunden, Weinheim 1949.